



Wenn Grösching dat noch seih'n künn

Wenn Grösching hüt nah Stimbarg kem,
wat würd se denn woll maken?
Up den Markplatz kem's woll noch taurecht
un in de ollen Straaten.
Doch kem se den Wallbarg daal,
wat is dat hier för'n Läben?
De Möllerweg, de Kattenstieg,
wo is dat alln's bläwen?
Dor wo de Schünen einst mal stahn,
ehr Ogen se nich trugt,
dor kannst bi Kaiser inköpen gahn,
dor hebben's grote Hüser bugt.
Un buten an de Fronerie,
dor wo de Toch lang führt,
is jetzt ein groter Campingplatz,
sowat hett's noch nie nich hört.
Gliek an de Straat vör'n Karbendiek,
de Straat geiht nah Schwerin,
dor hett de "Elf" ne Tankstell bugt,
dor tanken's jetzt Benzin.
Den Schaapstall giftt woll ok nich mihr-
Stück wieder, linker Hand?
Dor seet doch freuher mit all sien Schaaap
de olle Scheeper Quandt.
Ja, lang is't her - döreh Stimbarg
möst nu bald ne' Stunn all gahn,
mi dücht, ji krieggt dat ok noch hen
un bugt ne' Straatenbahn.
Se würd nu woll seggen, wat ji hier maakt
is würllich gornich slecht,
doch ick oll Fru för mienen Deil
find mi hier nich mihr trecht.
Dat's all' so scheun un so modern,
wat's ut mien Stimbarg wurn?
Ick weit gewiß jetzt,
hunnert Johr, bün ick tau freuh geburn.

Stadtgeschichte im Überblick

1230 -1250

Das heutige Sternberg wird planmäßig angelegt. Der leicht elliptische Grundriß und das gitterartige Straßennetz der Kolonisationszeit sind bis heute erhalten geblieben.



1248

Fürst Pribislaw von Parchim-Richenberg verleiht der Siedlung Sternberg das Parchimsche Stadtrecht und gibt ihr Fischereirechte auf der Warnow bis „zur Mitte des Stromes“, auf dem Radumschen See (Sternberger und Luckower See) und dem Wustrow See.

1256

Durch einen Konflikt mit Bischof Rudolph von Schwerin verliert Pribislaw sein Land, das 1261 geteilt wird. Sternberg kommt an das Fürstentum Mecklenburg.

Groß Raden wird erstmals erwähnt.

1271

Der mecklenburgische Fürst Heinrich I., genannt der Pilger, gerät während einer Pilgerreise gen Jerusalem in die Gefangenschaft der Sarazenen und wird nach Kairo verschleppt.

1275

An der Sagsdorfer Brücke findet ein Land- und Musterungstag statt. Anlaß dazu sind Streitigkeiten um die Vormundschaft über den jungen Fürsten Heinrich II.; während der Gefangenschaft des Fürsten Heinrich des Pilgers verwaltet die Fürstin Anastasia das Land.

1277

Die Herren von Werle erobern Sternberg im Kampf um die Vormundschaft über die Söhne Heinrich des Pilgers.

1288

Das Hl. Geist-Hospital wird erstmals in einer Urkunde erwähnt; es brennt 1659 ab.

Fürst Johannes III., ein Bruder Heinrich II., des Löwen, heiratet in Sternberg die Fürstentochter Helena von Rügen.

1295

Auf einem Hügel vor der Stadt wird ein Hochstapler, der sich als Fürst Heinrich I. ausgibt, verbrannt.

1297

Heinrich I. kehrt aus der Gefangenschaft zurück. Er stirbt 1302. Heinrich II. übernimmt die Regierung.

1304

Heinrich II. kämpft an der Seite des böhmischen Herzogs gegen den Kaiser. Alten Chronisten zufolge erwirbt er sich in dieser Schlacht wegen seines Mutes und seiner Beharrlichkeit im Kampf den Beinamen "der Löwe" (nicht zu verwechseln mit dem Herzog von Bayern u. Sachsen 1129-1195)

1306

Sternberg erlebt eine wirtschaftliche Blütezeit. Für 1300 Mark Wendisch erwerben die Sternberger vom Fürsten den Hof Demelow und die Mildenitz "vom Radumschen See an bis an die Warnow mit beiden Ufern". Für 4000 Mark Wendisch wird das slawische Dorf Luckow mit guten Weizenäckern und Weideflächen aus fürstlichem Besitz erworben. Der Luckower See mit Ausnahme des Serrahns (Aalfang) bleibt im Besitz des Landesherren. Erstmals wird eine "Heiligen Geist Bruderschaft der Bäcker und Schuster" als Gemeinschaft zur gegenseitigen geistlichen Unterstützung erwähnt.

1308

Sternberg wird durch einen großen Stadtbrand vernichtet.

1310

Da sich Wismar verweigert, findet die Hochzeit zwischen Mechthild, einer Tochter Heinrichs des Löwen, und dem Herzog Otto von Lüneburg in Sternberg statt. Bald darauf verlegt Heinrich der Löwe seine Residenz von Wismar nach Sternberg.



Anf. 14. Jh.

Vor dem Luckower Tor wird am Serrahnsbach das St. Georgshospital für Aussätzige und Seuchenkranke errichtet.

1314

Priester und Ritter aus Sternberg und Umgebung schließen sich in einer Bruderschaft zusammen. 1314 wird der "Ritter-Kaland von Sternberg" erstmals urkundlich erwähnt.

1315

Der Fürst Johann II. von Werle - Plau verbündet sich mit dem Brandenburger Markgrafen gegen Heinrich den Löwen, wird vom Mecklenburger Fürsten gefangengenommen und als Geisel nach Sternberg gebracht.

1319

Helmold von Cremona schenkt dem in der Hospitalstraße gelegenen Elen-den-Hospital einen Teil der Mildenitz.

1322

Mit dem Bau des Kirchturms wird die Stadtkirche vollendet, an der seit Ende des 13. Jh. gebaut wurde. Das Gotteshaus wird St. Maria und St. Nikolaus geweiht.

1325

Fürst Heinrich der Löwe gibt dem Sternberger Kaland insgesamt 35 Hufe Land in den Dörfern Gägelow, Pastin, Rosenow und Holzendorf.

1328

Fürst Heinrich der Löwe heiratet Agnes von Lindow-Ruppin, Witwe des letzten Fürsten von Rügen.

Die Sternberger Vogtei wird an die Familie von Plessen verpfändet.

1329

In seiner Sternberger Residenz stirbt Fürst Heinrich der Löwe und wird im Doberaner Münster beigesetzt. Sternberg wird Witwensitz seiner dritten Gattin, der Fürstin Agnes. Sie stirbt um 1345 und erhält ihr Grab in der Kirche zu Sternberg.

1346

Die Sternberger Bürger Bernhard Rüst und Nicolaus Speth kaufen von der Sternberger Kirche das Dorf Blankenberg.

1348

Die beiden Söhne des Fürsten Heinrich des Löwen, Albrecht II. und Johann, werden vom Kaiser Karl IV. zu Herzögen ernannt.

1351

Herzog Albrecht II. verpfändet dem Nikolaus von Kardorf und dessen Kindern die Vogtei über die Stadt und das Land Sternberg.

1352

Die Söhne des Fürsten Heinrich des Löwen teilen das Land, nachdem Herzog Johann geheiratet hatte. Sternberg kommt zu Mecklenburg-Stargard und ist zeitweise Residenz des Herzogs Johann.

1354

Fürsten und Städte schließen in Sternberg einen Landfrieden. 1366 wird Sternberg erneut Landfriedensort.

1360

Herzog Johann von Mecklenburg-Stargard schenkt dem Armenhaus zum Hl.Geist 3,5 Hufe Land der Feldmark zu Prestin bei Stieten.

1365

Der Knappe Henneke von Bonsack ist Eigentümer (erbgesessen) von Groß Raden. Zeitweise ist er auch Sternberger Stadtvogt.

1367

An den Sternberger Kirchen sind mindestens 9 Vikare beschäftigt. Herzog Johann und seine Gattin Agnes verkaufen der Stadt die Sternberger Mittelmühle.

Um 1392

Johannes' Söhne, Johann II. und Ulrich I., teilen das Stargarder Herzogtum, regieren aber gemeinsam. Johann II. erhält die Länder Sternberg und Fürstenberg. Seine Residenz wird Sternberg, so daß er sich auch Herr von Sternberg nennt.

1394

Der Sternberger Münzer Baumgarten schwört dem Fürsten Balthasar von Werle und der Stadt Güstrow Urfehde, da er wegen Falschmünzerei festgenommen wurde.

1395

Tideke von Bülow, Schwiegersohn des Knappen Bonsack, besitzt Groß Raden.

1403

Fürst Balthasar von Werle-Güstrow liegt in Konflikt mit der Hansestadt Lübeck. Die Stargarder Herzöge, vor allem Herzog Ulrich I., unterstützen die Lübecker und überlassen ihnen Sternberg als Stützpunkt. Nach erfolgreichen Kämpfen bei Güstrow und Parchim verlassen die Lübecker die Stadt, kurz darauf erobert Balthasar Sternberg und rächt sich an den Einwohnern der Stadt.



1408

Erneut wird Sternberg von Fürst Balthasar erobert; einen großen Feldzug gegen Mecklenburg-Stargard unternimmt er nochmals um 1414.

1418

Nach insgesamt 41 Regierungsjahren, in den ersten Jahren als Mitregent seines Vaters, stirbt Herzog Johann II. und wird in der Sternberger Kirche bestattet. Sein Sohn Johann III. setzt ihm eine hölzerne Gedenktafel, die 1741 verbrennt.

1425

Die Sternberger Vogtei samt dem alten Fürstenhof wird an die Brüder Helmold, Heinrich, Henneke und Godert von Plessen (alle aus Lütz) verpfändet. In Groß Raden wird der Pfarrer Konrad als Geistlicher der dortigen Kirche erwähnt.

1438

Sternbergs Ritter ziehen mit den Rittern aus Wismar, Güstrow und Parchim gegen die Raubritterfamilie Gans zu Putlitz.

1440

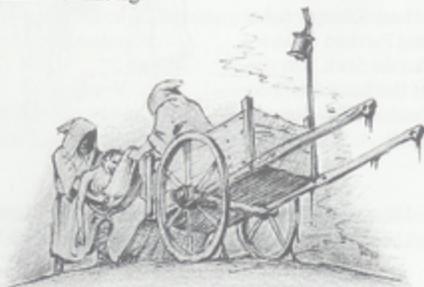
Herzog Johann III. stirbt in Sternberg; sein Grab findet er ebenfalls in der Sternberger Kirche, neben Herzog Johann II. und dem jung verstorbenen Thronfolger Johann. Da die Sternberger Linie ohne Erben bleibt, kommt das Land zum Herzogtum Stargard.

1443

Die kleine Kirche St. Gertrud wird in der Hospitalstraße gebaut; später St. Georg genannt. 1904 wurde sie abgerissen.

1450

Die Pest grassiert in Sternberg.



1453

Die Sternberger Orboer (Landessteuer) ist an die Stadt verpfändet.

1465

Die Witwe des Stargarder Herzogs Heinrich des Mageren erhält Sternberg als Witwensitz (Leibgedinge).

Um 1468

Während in Mecklenburg-Stargard Herzog Ulrich II. regiert, herrscht im Schweriner Landesteil Herzog Heinrich IV., genannt der "Dicke". Kurz vor 1468 geraten Herzog Heinrich und die Stadt Sternberg in kriegerische Auseinandersetzungen. Als Herzog Heinrich der Dicke vor Sternbergs Toren erscheint, wird er von den Sternberger Bürgern und ansässigen Rittern vertrieben. Als Zeichen ihres Sieges stattet man die Stadttore mit Knüppeln (Knütteln) aus und reimt Spottverse: "Her Hinrik mit dem breden Böten wat wollt du thom Sternberg söken."

1468 interveniert Herzog Ulrich II., Sternberg solle mit Herzog Heinrich Frieden schließen. Der Schweriner Herzog Heinrich und Sternberg schwören einander, Frieden zu halten, "bis sie wiederumb einander absagen".



1470

Die Sternberger Vogtei wird an die Familie von Bibow für 600 Taler verpfändet.

1471

Der letzte Stargarder Herzog Ulrich II. stirbt. Das Herzogtum fällt an den Schweriner Herzog Heinrich den Dicken.

1476

Gemeinsam mit dem Herzog erwerben Rat und Kirche von Sternberg die Gerichtsbarkeit in Loiz, Klein Raden und halb Rosenow von der Familie Plessen auf Zülow.

1482

Der aus Sternberg stammende Johann Milcke ist Rektor der Universität Rostock.

1492

An der Sternberger Kirche sind mindestens 12 Priester tätig, dazu kommen weitere aus Gr. Raden (Radum), Brül und Gägelow, die dem Sternberger Kirchherrn unterstehen.

Am 24. August werden auf dem Judenberg 27 Juden verbrannt, die des Hostienfrevels bezichtigt wurden.

Eine Wunderquelle auf dem Mühlenkamp wird in ganz Norddeutschland für ihre angebliche Heilkraft berühmt. Nachdem sie während der Reformation geschlossen wurde, entdeckte man sie erst 1822 wieder.



1496

Zur Aufbewahrung und Ausstellung der "gemarterten Hostien" wird die Hl. Blutkapelle mit einer Vorhalle und einem Gang um die Kapelle an die Sternberger Stadtkirche angebaut.

1502

Mit der Stiftung von 4 Vikarien durch Helmold von Plessen, erbgessen auf Brül, wird seine Kirche unabhängig von der Sternberger Kirche. In Sternberg stiftet er die Marien-Zeiten in der Stadtkirche und 1503 einen Altar für die Hl. Geist-Kirche.

1503

In Sternberg gründen wohlhabende Männer und Frauen die "Bruderschaft des Hl. Blutes und der Hl. Anna".

1504

Auf dem Gelände des verfallenen Fürstenhofs innerhalb der Stadt werden ein Augustiner-Eremiten-Kloster und eine Fronleichnamskapelle vollendet.



1506

Auf Anordnung des Landesherrn hat das blühende Sternberg im Kriegsfall 40 Mann zu stellen.

1508

Ein Brand, auf dem Rittersitz entstanden, vernichtet die halbe Stadt bis zur Kütiner Straße und zum Markt.

1514

Zwischen den Augustiner-Eremiten und dem Schulmeister der Stadtkirche kommt es zu Streitigkeiten. Das Kloster wird unter Bann gestellt. Erst durch Vermittlung des Erzbischofs von Magdeburg kann der Streit geschlichtet werden.

1519

Vor Sternberg wird eine Papiermühle erbaut.

1520

Der Generalvikar des Augustiner-Eremiten-Ordens besucht das Kloster, in dem zu diesem Zeitpunkt 15 Mönche leben.

1523

Die Landständische Union wird auf einem Landtag an der Sagsdorfer Brücke gebildet.

1524

Mit dem neuen Prior des Klosters, Johann van Steenwyck, sind die streng reformatorisch gesinnten Mönche in der Mehrheit. Das Kloster löst sich selbst auf.

1533

Mit Faustinus Labes kommt der erste evangelische Prediger nach Sternberg. Die katholischen Priester unter ihrem Kirchherrn von Bülow leisten ihm und der Reformation erbitterten Widerstand.

1539

Herzog Albrechts Frau Anna, einst glühende Lutheranerin, nun wieder zum Katholizismus gewechselt, pilgert mit ihrem kranken Sohn Christoph und ihrem gesamten Hofstaat barfuß von Güstrow nach Sternberg.

1540

Der Theologe Johannes Thamhof ist erster lutherischer Pastor in Groß Raden.

1549

Auf einem außerordentlichen Landtag an der Sagsdorfer Brücke wird am 31. Juli die Reformation in Mecklenburg eingeführt.

1556

Erstmals findet ein Landtag auf dem Judenberg statt.

1562

Ribnitzer Pilger sind die Teilnehmer der letzten Wallfahrt zur Sternberger Kapelle des Hl. Blutes.

1572

Als Entschädigung für Einbußen durch den Wegfall der Wallfahrten erhält Sternberg das Privileg der Durchführung der Landtage dauerhaft im Wechsel mit Güstrow; Ausnahmen bilden außerordentliche Landtage. Seit 1621 wechseln sich Sternberg und Malchin jährlich ab. Aus der Stadtkirche wird eine Orgel entfernt.

1579

In Groß Raden wird die Bettlerin Gesecke Voss als Hexe verbrannt.

1582

Da in Sternberg die Pest grassiert, wird der Landtag nach Neubrandenburg verlegt.

1604

Erneut herrscht 1604/1605 in Sternberg die Pest.

1608

Groß Raden wird durch die Familie von Bülow an Martin Koss, kurz darauf an Adam Lepel, 1613 an Joachim Kerberg verpfändet.

1611

Der gebürtige Sternberger Magister Georg Dasenius, Professor für Mathematik, ist Rektor der Universität Rostock (auch 1635).

1618

Die Sternberger Vogtei wird bis 1623 an die Familie von Grabow für 19.200 Gulden verpfändet.

1620

Ein Pfarrhaus wird errichtet.

1622

Durch Losentscheid erhält die Stadt Sternberg das Hofgericht, das 1623 im ehemaligen Rathaus errichtet wird.

1624

Die Sternberger Bürgersfrau Lucia Münsternann wird der Hexerei angeklagt. Unter Folter "bekannte" sie Buhlerei mit dem Teufel "Caiphas"; sie endet auf dem Scheiterhaufen.



1625

Der Landtag wird wegen einer Seuche, allgemein als Pest überliefert, nach Parchim verlegt.

1626

Das Hofgericht wird wegen drohender Kriegsgefahr (Dreißigjähriger Krieg) geschlossen, ein Wechsel in das sichere Rostock ist geplant, wird aber nicht realisiert.

1627

Die Herzöge Johann Albrecht und Adolf Friedrich finden sich zu einem Geheimtreffen ohne ihre Landräte in Sternberg ein und beraten Maßnahmen gegen den nahenden Krieg.

1628

Wallenstein hält einen Landtag in Sternberg ab. Das Hofgericht eröffnet er 1629 am Güstrower Dom; es wird 1633 wieder nach Sternberg verlegt.

1632

Im Sternberger Rathaus wird eine gemeinsame Steuerbehörde der Herzöge, der Ritterschaft und der Städte, genannt "Landkasten", eingerichtet. Als Steuereinnnehmer des Landkastens wird der Sternberger Bürgermeister Schröder eingesetzt.



1634

Die Sternberger Schützenzunft feiert ein Schützenfest mit Vogelschuß und Scheibenschießen.

1638

Ein Regiment kaiserlicher Truppen unter dem Befehl des Generals Gallas kommt nach Sternberg und verläßt die Stadt erst beim Ausbruch der Pest. Sternberg wird von schwedischen Soldaten geplündert. Auch die Stadtkirche bleibt nicht verschont. Zahlreiche Sternberger sterben. Wer überleben will, flieht nach Holstein oder Niedersachsen. Sternberg ist etwa ein halbes Jahr fast menschenleer.

Herzog Adolf Friedrich sendet seinen Protonotarius Ludwig Wolter, um die wichtigsten Dokumente des Hofgerichtes zu retten. Wolter findet ein Chaos vor, das Gericht wird geschlossen.

Zögerlich kehren die Sternberger in ihre Heimat zurück und beginnen unter Leitung des überlebenden zweiten Bürgermeisters den Neuaufbau der Stadt.

1641

Damit der Thronfolger Christian Louis I. zusammen mit einem Hofmeister eine Reise zu verschiedenen Fürstenhöfen unternehmen kann, wird das Domänenamt Sternberg an den Major Balzer von Zülow auf Stieten verpfändet und verbleibt dort bis zu Beginn des 18. Jh.

1644

Sternberg liegt am neu eröffneten Postkurs Schwerin-Bützow-Rostock. Hans von Bülow geht in Konkurs, sein Gut Groß Raden kommt in den Besitz der Familie seiner Gattin Meta von Sperling.

1650

Auf einem außerordentlichen Landtag in Schwerin wird die Neugründung des Hofgerichtes in Sternberg als Hof- und Landgericht beschlossen. Der gebürtige Bützower Joachim Strauß läßt sich als Apotheker in Sternberg nieder; später existieren zeitweise zwei Apotheken in der Stadt.

1651

Das Hof- und Landgericht wird erneut eröffnet. Erstmals läßt sich ein ausgebildeter Mediziner in der Stadt nieder. Nach kurzem Aufenthalt wechselt Dr. Sebastian Meier nach Güstrow.

1655

Die Stadtkirche erhält eine neue Orgel. Während des Landtags in Sternberg verleiht der Herzog Adolf Friedrich der Sternberger Schützenzunft sein Privileg.

Ilisabe Deuekuß wird der Hexerei angeklagt; durch Schadenszauber soll sie auch für den Tod zweier Sternberger Bürger, des Juristen Ludwig Wolter und des Bürgers Hinrich Rußbüldt, verantwortlich sein.

1658

Michael Cobabus, Sohn eines Sternberger Schmiedes, ist Professor für Mathematik und Theologie und zugleich Rektor der Universität Rostock (auch 1672 und 1675).

1659

Die gerade wiedererrichtete Stadt wird von einem Stadtbrand verwüstet, eine 1599 errichtete Scheune bleibt als einziges Gebäude erhalten. Das Feuer dringt sogar in die Stadtkirche ein, die Glocken und die Orgel schmelzen. Vom Hof- und Landgericht bleibt nur ein Kellergewölbe voller Akten erhalten, das Gericht wird endgültig nach Parchim verlegt.



1660

In die Räume der Hl.Geist-Kirche zieht eine Schule ein. Kaiserliche Truppen besetzen das Amt Crivitz. Das Amt Sternberg wird zur Lieferung von Proviant verpflichtet.

1667

Die Sternbergerin Sophia Kneesen wird in einem Hexenprozeß durch die beiden Sternberger Pastoren entlastet. Zwei Jahre später wird Katharina Sorin aus Kobrow nach Folter und drei Selbstmordversuchen als Zauberin verbrannt.

1670

Dr. Fibrantius praktiziert als Augenarzt in Sternberg.

1671

Der Sternberger "unglückliche Landtag" sendet dem französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. auf Befehl des Herzogs Christian Louis I. 3000 Mecklenburger für dessen Krieg gegen Holland.

1672

Der Landkasten wird wieder in Sternberg eröffnet. Als Steuereinnahmer beruft man den Sternberger Stadtvogt Johann Jordan. Ein weiterer Landkasten wird in Rostock eingerichtet.

1675

Mecklenburg wird in einen Krieg zwischen Schweden und Brandenburg hineingezogen. Reiter des schwedischen Sandbergischen Regiments bringen im Dezember eine Seuche in die Stadt, innerhalb von 4 Monaten fallen über 200 Sternberger, unter ihnen Pastor Hertzberg, der Seuche zum Opfer und werden kirchlich bestattet. Zeitzeugen vermuten, daß viele weitere Opfer einfach verscharrt wurden. Mehr als die Hälfte der Einwohner findet bis zum Herbst 1676 den Tod.

1683

Sternberg befindet sich im Wiederaufbau. Selbst die Kirche, bisher aus finanziellen Gründen nur wenig erneuert, wird rekonstruiert. Auf dem Sternberger Landtag wird eine Beihilfe zur Anschaffung einer Orgel für die Stadtkirche gewährt. Die Ausführung überträgt man der Lübecker Orgelbauerfamilie Briegel. Als Gegenleistung erhalten Ritterschaft und Landschaft zwei lange Kirchenbänke vor dem Ratsstuhl in der Kirche.

1684

Helmuth von Sperling erhält eine Genehmigung zum Betrieb einer Glashütte in Groß Raden.



1699

Familie von Sperling verkauft Groß Raden an Major Hans von Schack, dessen Nachkommen behalten das Gut bis 1840. Zwischenzeitlich (1836/38) wird es an Gottlieb von Haeseler verpfändet.

1703

Die Pest sucht erneut die Stadt heim. Der Sternberger Landtag beschließt die Angleichung aller Maße und Gewichte innerhalb Mecklenburgs.

1704

In Groß Raden betreibt der Schneider Haevernick eine Küsterschule.

1708

Herzog Friedrich Wilhelm gerät immer stärker in Konflikt zur eigenen Ritterschaft. Als er sich eigenmächtig Gelder aus dem Rostocker Landkasten verschafft, eskaliert der Konflikt. Der Herzog verbündet sich mit Preußen, und König Friedrich I. sendet Truppen. In das Amt Sternberg ziehen Preußen unter dem Hauptmann von Kinsky ein und belasten ausschließlich ritterschaftliche Güter.

Der Ratsherr Johann Hinrich Leve wird Sternberger Postmeister.

1709

Der Apotheker Arnold Volckwein betreibt in seiner Apotheke eine Trinkstube.

1710

Die Landtage finden bis 1718 jährlich in Sternberg statt, da Malchin zu sehr gefährdet ist.

1711

Die Sternberger Pastoren übernehmen die Pfarrei Sülten.

1712

Der Nordische Krieg (1700-1721) greift auf Mecklenburg über. Sternbergs Pfarrbauern liefern den in Mecklenburg liegenden dänischen Truppen Proviant. Anschließend ziehen schwedische Truppen, das Westgotische Kavallerieregiment, in das Amt Sternberg ein. Kaum sind die Schweden abgezogen, marschiert das Astrachanskische

Regiment ein. Allein Loiz mit 5 Hauswirtschaften muß 50 Mann aufnehmen. Die Schweden verlassen Mecklenburg bald und ziehen nach Dänemark, die Russen folgen ihnen.

1713

David Franck kommt als Schulrektor nach Sternberg.

1718

Letztmalig nimmt Herzog Karl Leopold an einem Landtag in Sternberg teil. Seit seinem Regierungsantritt 1713 hat sich der Konflikt zwischen Herzoghaus und Ritterschaft verschärft. Karl Leopold läßt Schriften des Engeren Ausschusses des Landtages auf dem Sternberger Marktplatz verbrennen.



1719

Zahlreiche Ritter fliehen ins Ausland, als Executionstruppen in Mecklenburg-Schwerin einmarschieren. Nach der Schlacht von Walsmühlen ziehen sich die siegreichen Mecklenburger zusammen mit ihren russischen Verbündeten aus Schwerin nach Sternberg zurück. Ein bei Walsmühlen verwundeter Russe erliegt beim Einmarsch am Kütiner Tor seinen Verletzungen und wird am Rande des Sternberger Kirchhofes begraben.

1721

David Franck veröffentlicht seine Schrift über die Judenverfolgung von 1492. Erstmals lebt wieder ein Jude kurzzeitig in Sternberg.

1727

Nach dem Tode des Präpositus Susemihl wird David Franck dessen Nachfolger.

1733

Der bewaffnete Konflikt zwischen Herzog Karl Leopold und der Ritterschaft führt zur Ausrufung des allgemeinen Landsturms. Bürgermeister Mester zieht an der Spitze der Sternberger Schützengunft zusammen mit Zünften anderer Städte zum herzoglichen General Tylli; dieser soll mit einer Verstärkung von 2000 Bauern und Bürgern gegen Neustadt-Glewe ziehen, wo sich der treu zur Ritterschaft stehende Herzog Christian Ludwig aufhält.

Tyllis "Armee" muß mit 50 Todesopfern wieder aus dem von nur 150 kaiserlichen Soldaten verteidigten Ort abziehen. Im September besetzen Kaiserliche mit Geiseln aus Güstrow die Stadt Sternberg.



1735

In Sternberg findet ein Convent der mecklenburgischen Städte statt; alle Bürgermeister präsentieren die durch die kaiserlichen Executionstruppen seit Herbst 1733 entstandenen Schäden; sie belaufen sich auf insgesamt ca. 110.000 Taler. Die Stadt Sternberg allein hat 4052 Taler Kosten.

1738

In Sternberg leben vier herzoglich privilegierte Weinschenker.

1741

Die Schützengunft verfügt über ein eigenes Schützenhaus. Sternberg fällt erneut einem Stadtbrand zum Opfer. Zwei Sternberger verbrennen in ihren Häusern. Die Hospitalkirche, ein Wohnhaus und 5 Scheunen, darunter die Scheune von 1599, bleiben verschont.

1746

Die Kirche wird wieder aufgebaut. Der Kirchturm kann 1750 vollendet werden.

1747

Der Notar Grosse baut auf dem verfallenen Klosterhof, jetzt Mühlenstraße, das 1737 errichtete, durch den Stadtbrand von 1741 vernichtete Haus wieder auf. Es ist heute das älteste Sternberger Wohngebäude und wird als Heimatmuseum genutzt.

1756

Das Stadtrecht verbietet Tagelöhnern das Bürgerrecht.

1762

Im Siebenjährigen Krieg (1756-63) liefert Sternberg Naturalien und Geldkontributionen an in Parchim liegende preußische Truppen.

1774

Sternberg wird bis 1848 Sitz einer Superintendentur.

1777

Der jüdische Kaufmann Simon Nathan ist in Sternberg ansässig. In den folgenden Jahrzehnten entsteht eine jüdische Gemeinde in der Stadt. Um 1804 verfügt die kleine Gemeinde über eine Synagoge und ein Badehaus.

1783

Der Sternberger Schuster Friedrich Henning veröffentlicht sein Buch „Der reine Kristallstrom“ und greift damit die evangelische Landeskirche an.

1784

Erstmals werden Verstorbene auf dem neuen Friedhof vor dem Pastiner Tor bestattet.

1785

Das Domanialamt Sternberg (Sitz Pastin) wird mit dem Wariner Domanialamt vereinigt; gemeinsamer Sitz wird Warin.

1786

In Sternberg existiert eine Pflichtfeuerwehr.

1787

Die Sternberger Apotheker Müller und Grupe führen miteinander einen erbitterten Konkurrenzkampf.

1790

Die Familie von Pressentin verkauft ihren Sternberger Rittersitz, ein selbständiges landtagsfähiges Rittergut.
Die Sternberger Schützenzunft gründet eine "Leichen - Beitragsgesellschaft".

1791

Sternberger Handwerksgelesen protestieren gegen ihre Meister und kämpfen für bessere Lebensbedingungen; der Bürgermeister fordert herzogliches Militär gegen diesen Aufstand an.

1795

Der Lüneburger Mediziner Anton Hch. Volger läßt sich in Sternberg nieder; mit ihm beginnt die lückenlose ärztliche Versorgung der Sternberger.

1797

Die beiden Sternberger Apothekerprivilegien werden zugunsten des Apothekers Johann Friedrich Roetger vereinigt. Das Haus Pastiner Straße 13 wird seit 1797 als Apotheke genutzt.



1803

Anstelle des 1741 vernichteten Rathauses entsteht ein Nachfolgebau. Bald genügt auch dieses Gebäude nicht mehr den Erfordernissen, das Rathaus in seiner heutigen Gestalt entsteht 1845.
Albrecht Tischbein wird in Sternberg geboren.

1806

Sternbergs Bürgermeister und Ratsherren werden auf Kaiser Napoleon I. vereidigt.

1809

Erstmals findet wieder eine jüdische Hochzeit in der jungen israelitischen Gemeinde Sternbergs statt.

1815

Sternberg wird einer der drei Orte, an denen die Gelder der mecklenburgischen „Städtischen Stiftung für unverheiratete Frauenzimmer“ verwahrt werden.

1819

Auf dem Sternberger Landtag wird die Aufhebung der Leibeigenschaft mit einer Gegenstimme beschlossen. 1820 wird das Gesetz in Mecklenburg - Schwerin gültig.
Sternberg hat 1852 Einwohner.

1822

Nach 330 Jahren wird die alte Heilquelle auf dem Mühlenkamp von Pastor Blandow und Kaufmann Thoms wiederentdeckt.

1823

Die Stadtkirche erhält eine Frieze - Orgel.

1825

Neben dem Rathaus entsteht das Haus des Ritterschaftlichen Klubs.

1830

Der ehemalige Rittersitz der Familie von Pressentin wird eingemeindet.

1831

In Sternberg herrscht die Cholera.

1839

Die Wallanlagen in ihrer heutigen Gestalt werden geschaffen.

1840

Von Schwerin wird eine Chaussee über Sternberg nach Güstrow angelegt.

1841

Im Rathaus wird die Magistratssparkasse, Vorläufer der späteren Sparkasse, gegründet.

Während des Landtages werden der Markt und die wichtigsten Straßen nachts beleuchtet.

Der Gutsbesitzer Karl Koch erwirbt Groß Raden.

1842

Das Domanialamt gibt die Sternberger Seen an die Stadt in Erbpacht.

Eine Seesenkung verbessert die Wiesen an den Seen.

1844

Eine Sternberger Armenordnung wird beschlossen.

1845

400 Gutsbesitzer nehmen am Sternberger Landtag teil.

1849

Die jüdischen Sternberger erhalten das Bürgerrecht ihrer Heimatstadt.

1851

Julius Heinrich Zimmermann, Sohn eines Gerbermeisters, wird in Sternberg geboren. (Stifter der berühmten Walcker-Orgel für die Stadtkirche.)

1852

Alle Scheunen vor dem Luckower Tor brennen nieder.

1855

Sternberg hat 2550 Einwohner.

Auf dem Großen Spiegelberg wird die Synagoge erbaut.

1859

In Sternberg grassiert wiederum die Cholera.

1860

Die Brunnenbaufirma Biemann wird gegründet.

Die Sternberger Vorschufanstalt, ein städtisches Sparinstitut, wird eröffnet

1862

Der Magistrat erläßt eine neue Weideordnung.

Groß Raden wird an Ludwig Nikomedes Krüger verkauft.

1864

An der Stadtschule wird ein freiwilliger Sportunterricht eingeführt. 12 Schüler der Stadtschule und 2 Schüler der Roetgerschen Privatschule nehmen daran teil.

1865

Sternberg verfügt über eine Straßenbeleuchtung mit Petroleum.

Das Predigerwitwenhaus in Groß Raden brennt nieder.

Es besteht ein Männerturnverein.

1867

In Sternberg wird die Hundesteuer eingeführt.

1868

Die Dachdeckerfirma Ritschel wird gegründet.

1869

Die Städte Sternberg, Warin und Brül errichten gemeinsam Telegraphenstationen; 1870 wechseln diese in das Eigentum der Schweriner Telegraphenverwaltung.

1871

Am Sternberger Postamt wird die Landbriefzustellung eingeführt.

1872

Für die Toten des Deutsch-Französischen Krieges (1870/71) errichtet der 1871 gegründete Kriegerverein ein Denkmal in den Anlagen vor dem Luckower Tor.

1875

Der Standesamtsbezirk Sternberg wird gebildet. Standesbeamter wird Bürgermeister Langfeldt.

Sternberg hat 2509 Einwohner.



Die erste städtische Badeanstalt am Sternberger See wird eröffnet und ist den Sternbergern gegen Gebühr zugänglich.



1876

Johannes Dörwaldt (Chronist der Stadt Sternberg) wird als Sohn eines Lehrers in Sternberg geboren.

1879

Sternberg erhält endgültig die Seen sowie die Erbgraupenmühle und die Erbkommühle aus großherzoglichem Besitz.

Das "Vereinte ritterschaftliche Polizeiamt Sternberg" der Gutsbesitzer des Sternberger Landes mit dem Polizeirichter Hermes, einem Sternberger Advokaten, bildet sich.

1880

Alexander Behm, Erfinder des Echolots, wird in Sternberg geboren.

Die Sternberger haben einen Kegelklub.

1882

Der Buchdrucker Michaelis und der Lederfabrikant Zimmermann gründen mit anderen engagierten Sternbergern die Freiwillige Feuerwehr.

Die Pflichtfeuerwehr bleibt bestehen.

1883

Für Handwerksgelesen und Wanderarbeiter wird die "Herberge zur Heimat" gegründet.



1886

Das Sägewerk Köhn wird eröffnet, hieraus entsteht der spätere Holzbau.

1887

Die letzten Postkutschenlinien verbinden Sternberg mit Blankenberg, Güstrow und Goldberg bis zur Eröffnung des neuen Sternberger Bahnhofs. Sternberg erhält durch den Bau der Bahnlinie Hornstorf-Karow mit Anschluß an die Strecke Wismar-Hornstorf(-Rostock) eine bessere wirtschaftliche Verbindung zu anderen Orten.

Die Teilstrecke Sternberg-Karow wird 1996 stillgelegt.

1888

Am Markt wird ein neues Reichspostgebäude errichtet.

1889

Der Rostocker Jurist Friedrich Johann Massmann richtet für seine Vaterstadt eine Stiftung zur Unterstützung der städtischen Schule sowie der Witwen und Studenten ein. Sie wird 1953 aufgelöst.

Hauptmann a.D. Karl von Zeuner erwirbt Groß Raden.

1890

Die "Geschichte der Sternberger Hospitalien" des Pastors Karl Schmidt erscheint in Schwerin; zwei Jahre darauf folgt seine "Sternberger Schulgeschichte".

Es besteht ein kirchlicher Jungfrauen- und ein Jünglingsverein.

1891

Der Turm der Groß Radener Kirche ist Ziel eines Blitzeinschlages, seitdem endet der Turm in Höhe des Kirchendaches.

1893

Der Maurermeister Larisch verlegt sein Unternehmen auf den Finkenkamp.

Die Molkerei Sternberg wird eröffnet.

1894

Sternberg ist Gastgeberort für das 18. Mecklenburgische Sängersfest, an dem auch der örtliche Männergesangsverein "Liedertafel" teilnimmt.



1895

Sternberg erhält eine höhere Lehranstalt für Bauberufe, das Technikum. Sternberg verfügt über eine sechsklassige Bürgerschule und eine Volksschulklasse.

Umfassende Rekonstruierungsarbeiten an der Stadtkirche beginnen.

1896

In Sternberg existieren zeitweise zwei Tennisvereine.

Die Burschenschaften "Obodritia" und "Teutonia" werden am Technikum gebildet.

1897

Der Militärverein "Germania" wird gegründet.

1898

An Sternbergs Schule wird der Sportunterricht zum Pflichtfach.

Der Sternberger Wassersportverein besteht.

1899

Der Technikumsneubau am Ziegelkamp wird nach einem halben Jahr Bauzeit eingeweiht.



1900

Das Amtsgericht legt Grund- und Flurbücher an.

Der Edelfischzuchtverein wird gegründet.

1902

Heinrich Tessenow, später Direktor der Schinkelschen Bauakademie, kommt während der Blütezeit des Technikums als Dozent an diese Lehrinrichtung.

1903

Der "Verein der Gastwirte von Sternberg und Umgebung" wird gegründet. Die Techniker gründen die Burschenschaft "Arminia".

Um 1904

Das Elendehospital und die Kirche St. Georg (St. Gertrud) werden wegen Baufälligkeit abgerissen.

1905

Sternberg hat 2735 Einwohner.

Julius Hüniken (Kaarz) gründet den "Hirschverein Brül-Sternberg", die erste Vereinigung zur Hege des Rotwilds im alten Mecklenburg.

In der Mühlenstraße wird das heutige Pfarrhaus errichtet.

1906

Der Ackerbau- und Fuhrverein als Interessenvertretung der heimischen Ackerbürger wird gegründet.

Das städtische Gaswerk an der Bleiche geht in Betrieb.

An der Güstrower Chaussee wird der Neubau des St. Georgs-Hospitals errichtet.

Der Imkerverein wird gegründet.

1907

Die Kaufleute der Stadt gründen den Verein "Union".

1908

Studierende des Technikums errichten auf dem Judenberg einen Aussichtsturm.



1909

In Sternberg bestehen Vertretungen mehrerer mecklenburgischer Banken, so der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank und der Vereinsbank Wismar. Pastor Karl Schmaltz veröffentlicht seine Forschungsergebnisse über die Sternberger Flurnamen.

1911

Der erste reine Fußballverein Sternbergs, der "Sternberger Sportverein von 1911", wird gegründet.

1912

Bei den Reichstagswahlen zieht Julius Heinrich Zimmermann als Kandidat der National-Liberalen in den Deutschen Reichstag ein. Sternberger Handwerksesellen gründen den Verein "Frohsinn".

1913

Der letzte ordentliche Landtag findet in Sternberg statt.

August Friedrich Bard wird Nachfolger des Pastors Karl Schmaltz an der

Sternberger Pfarrkirche.

Der "Christliche Verein junger Männer Sternberg" (CVJM) wird gegründet.

Der Apotheker Emil Schmidt wird vom Großherzog zum Hofapotheker ernannt.

1914

Der Marienfrauenverein, ein Vorläufer des DRK, besteht in Sternberg. Zahlreiche Sternberger melden sich als Kriegsfreiwillige an die Fronten des I. Weltkrieges. Auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten sterben ca. 120 Männer aus Sternberg und den umliegenden Dörfern. Der Evangelische Arbeiterverein Sternberg wird gegründet.

1915

In das Technikumsgebäude und in die Baracken in den Anlagen vor dem Luckower Tor zieht ein Reservelazarett ein. Bis 1918 werden 9 im Lazarett verstorbene Soldaten auf dem Sternberger Friedhof bestattet. Der Sternberger Posaunenchor hat seinen ersten Auftritt.

1918

In Sternberg finden erste katholische Gottesdienste für Landarbeiter und Technikumsschüler statt. Ein Arbeiterrat versucht, die Verwaltung der Stadt zu übernehmen.

1919

Durch eine Kreisreform kommt das Domänialamt Warin-Neukloster- Sternberg-Tempzin zum neu gebildeten Kreis Wismar. Erste Kinovorstellungen der Schweriner Unternehmer Kerbs und Bohl finden im Hotel Mackeprang statt; 1920 übernimmt Peter Mackeprang den Sternberger Kinobetrieb.

1920

Die Burschenschaft "Normannia" wird am Technikum gegründet. Zur Förderung von Torf kauft die Stadt Feldbahnschienen und -loren, der Torf wird zu Heizzwecken verwendet.

1921

Der Arbeiterturnverein ATV und der Arbeitergesangverein "Sangeslust" werden gegründet.

Die Bebauung des Schäferkamps beginnt.

Die Sternberger KPD wird in der Gastwirtschaft Arndt gegründet.

1922

Die Nebenchaussee Sternberg-Kobrow-Stieten-Demen wird nach 2jähriger Bauzeit eröffnet. Im Rathaus wird eine Stadtbibliothek eingerichtet, die je zwei Stunden pro Woche geöffnet ist.

1924

An der Mildnitz bei Zülow geht ein Kraftwerk mit einer Nutzleistung von 1300 PS in Betrieb.

1925

Die "Germania" wird als fünfte Burschenschaft der Sternberger Techniker gebildet. Die Sternberger Handwerkergelesen gründen den Verein „Eintracht“. Sternberg hat 2828 Einwohner.



1926

Die vor der Jahrhundertwende gebaute Faßfabrik brennt ab, sie wird nicht wieder aufgebaut.

Das alte Schulhaus bei der Kirche brennt nieder.

Pastor A.F. Bard veröffentlicht seine "Geschichte der Stadt Sternberg".

1927

Am Fischersteig wird ein neues Schulgebäude unter Leitung des Technikumslehrers Friedrich Imholz erbaut. Die feierliche Eröffnung findet 1929 statt.

1928

Am Heidberg eröffnet die Stadt ein neues Freibad.

Ein "Klub der Gemütlichkeit" entsteht in Sternberg.

1929

Der Rotfrontkämpferbund wird landesweit verboten; bei Sternberger KPD-Mitgliedern finden Hausdurchsuchungen statt.

Der Schulverband Groß Raden wird gegründet.

1931

Als Höhepunkt der Reformationsfeier wird an der Sagsdorfer Brücke ein Gedenkstein errichtet. Der Stadtkirche wird der Titel einer „Reformationsgedächtniskirche“ verliehen.

Ein Denkmal für die Opfer des I. Weltkrieges wird auf dem Kirchplatz eingeweiht.

An den Karpfenteichen wird eine Fischbrutanstalt aufgebaut.



1932

Politische Unruhen führen zum Rücktritt einer Mehrheit der Sternberger Stadtverordneten. Durch Mißachtung aller Wahlgesetze und mit Unterstützung der nationalsozialistischen Landesregierung kann die NSDAP ihren Kandidaten bei der Bürgermeisterwahl durchsetzen. Der freiwillige Arbeitsdienst beginnt mit der Erweiterung des Nutzlandes in den Peeschen.

1933

Mehrere Vereine, u.a. der Evangelische Arbeiterverein, werden auf Druck der NSDAP aufgelöst; andere müssen den Gliederungen der NSDAP beitreten, z.B. der Königin Luise-Bund, der in die NS-Frauenschaft eingegliedert wird.

Die Nationalsozialisten verbieten die Kirchengemeindevahl. Sternberg ist Ort des „Heimattreffens aller Mecklenburger“. Die Sternberger bewirtschaften ca. 800 Haus- und Kleingärten. Der Angelsportverein bildet sich.

1934

Das Technikum wird aufgelöst. In die Räume zieht für ein Jahr eine SS-Sportschule; ab 1935 nutzt die Deutsche Reichspost das Gebäude als „Postschutzschule“.

1935

In die Baracke in den Peeschen zieht eine Kreisführerschule ein.

1936

Nach Sternberg ziehen verstärkt arbeitslose Landarbeiter.

Teile der Sandwiese werden entwässert.

Im Wendfeld und um die Oberen Seen finden in zunehmendem Maße Scharfschießen und Manöver der Wehrmacht statt.

1937

Am Sternberger See wird eine Badeanstalt eröffnet.

Erneutes Treffen des Mecklenburger Heimatbundes in Sternberg.

1000 Maulbeerbäume zur Seidenraupenzucht werden nahe der Schule angepflanzt.

Im Rathaussaal finden Theatervorstellungen der Meckl. Landesbühne im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ (KdF), statt.

1938

Im ehemaligen Hotel beim Heidberg entsteht eine kleine katholische Kapelle; während des Krieges wird das Haus beschlagnahmt und als Unterkunft für Fremdarbeiter genutzt. Katholische Gottesdienste finden nun in der Gedächtnishalle der Stadtkirche statt.

Auf dem Mühlenkamp entsteht eine Eigenheimsiedlung.

1939

Die ersten Kriegsgefangenen sind in den Peeschen.

Auf dem Maikamp und im Schützenhof werden Kriegsgefangenenlager eingerichtet.

Sternberg hat 2743 Einwohner.

Das Mackeprangsche Kinogebäude in der Luckower Straße wird eröffnet.

1940

Mit dem Fortzug der beiden Brüder Rosenbaum in ein israelitisches Altersheim nach Hamburg verlassen die letzten Juden die Stadt.

1941

Das Gebäude des Kriegsgefangenenlagers auf dem Maikamp brennt ab, die Zwangsarbeiter werden in eine Scheunenbaracke in der Bahnhofsstraße verlegt. Zwei französische Kriegsgefangene fliehen aus dem Gefangenenlager.

Die Dornierwerke beginnen an den Dorföchern mit der Errichtung eines Zweigwerkes, das nie vollendet wurde.

In die Peeschener Baracke zieht ein „Volksdeutsches Rücksiedlerlager“ ein.

1943

Ausgebombte Menschen aus Hamburg und anderen Städten kommen nach Sternberg.

Im Hotel "Kaiserhof" wird ein Lager der Kinderlandverschickung eingerichtet.

1944

Etwa 80 jüdische Zwangsarbeiter befinden sich in den Peeschen. In den Baracken auf dem Ziegelkamp werden SS-Truppen stationiert.

1945

Die Schule wird als Notkrankenhaus für Flüchtlinge und Wehrmacht genutzt.

In den letzten Kriegswochen ziehen SS-Einheiten mit ihren Opfern, Häftlingen aus Konzentrationslagern, durch die Stadt. Die Brücke in Sternberger Burg wird kurz vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen gesprengt. Freiherr von der Pahlen flieht von seinem Gut Groß Raden.

Am 3. Mai wird Sternberg kampflos an die Rote Armee übergeben; viele Sternberger fliehen aus der Stadt. Es kommt zu standrechtlichen Erschießungen, einige Sternberger wählen den Freitod. Denunzierte und von den Besatzern verhaftete Einwohner werden in das Internierungslager Fünfeichen gebracht. Dort erleiden auch Sternberger den Tod.

Sowjetische Truppen besetzen zahllose Gebäude. Am Markt sind Rathaus, Post, Amtsgericht und andere Häuser von Armee und NKWD (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten) beschlagnahmt. Die Schule wird weiter als Militärlazarett genutzt. Auf dem Finkenkamp befindet sich ein Lager mit ehemaligen Fremdarbeitern, meist Russen. Am Sternberger See, in der Nähe des Heidberges, werden deutsche Kriegsgefangene gesammelt.

Die sowjetischen Militärbehörden verbieten sofort alle noch bestehenden Sternberger Vereine, auch die Freiwillige Feuerwehr.

Durch Flüchtlinge erhöht sich die Einwohnerzahl auf 4480.

In der katholischen Kapelle am Heidberg wird das Sternberger Seuchenkrankenhaus der hiesigen Notgemeinschaft eingerichtet. Der Drogist Wilhelm Alewell, Leiter der Ortsgruppe des Roten Kreuzes, die Ärzte Dr. Kreisler und Dr. Burmeister versorgen zusammen mit anderen die Typhuspatienten dieses Krankenhauses.

Im Sommer wird in der Luckower Straße die Post provisorisch wieder eröffnet.

Die ersten Parteien werden genehmigt.

Die FDJ wird gegründet.

Ein Brand zerstört im Oktober große Teile des Holzbaubetriebs Otto Schmidt. In und um Sternberg bestehen ca. 70 Telefonanschlüsse.

1946

Im Zuge der Bodenreform werden die Güter von Sternberger Burg und Groß Raden an Neusiedler vergeben.

Die katholische Kirche Schwerin richtet eine Seelsorgestelle in Sternberg ein. Katholische Gottesdienste finden nun in einer Baracke auf dem Gelände des Schützenhofes statt.

Das Hotel "Kaiserhof" wird in "Sternberger Hof" umbenannt. Nach einer Nutzung als Volkshaus der SED wird es bis 1990 Sitz der Kreisleitung.

1947

Eine Sportgruppe der FDJ entsteht.

1948

Der Holzbauunternehmer Otto Schmidt wird enteignet.

In Sternberg wird mit dem Aufbau der Kinderbetreuung in Kindergärten begonnen.

Unter der Sparte Wassersport entwickelt sich der Segelsport.

Sternberger und Dabeler gründen einen Schachklub.

1949

Die Sternberger feiern in diesem Jahr, also ein Jahr später, das 700jährige Jubiläum ihrer Stadt.

Der Schule in der Seestraße wird der Name des einstigen mecklenburgischen Ministerpräsidenten Johannes Stelling verliehen; ein Schulmuseum wird eröffnet.

Bei den Wahlen zum 3. Volkskongreß stimmen 70,3% der Sternberger „Ja“, während 28,3% die Kandidaten ablehnen.

Die Maschinenausleihstation (MAS) wird gebildet.

Die Betriebssportgemeinschaft (BSG) Aufbau Sternberg entsteht.

Die Sternberger Grundorganisation der Jungpioniere wird gegründet.

1950

Eine Ortsgruppe der Liberal-Demokratischen Partei (LDP später LDPD) wird gegründet.

Ein Ortsfriedenskomitee wird gebildet.
Sternberg hat 4611 Einwohner.

1951

Am Nußberg wird der Sportplatz I angelegt.
Sternberger gründen einen Ziegenzuchtverein.

1952

Sternberg wird Kreisstadt. Durch die Kreisreform wird der Kreis Sternberg gebildet, mit ca. 493 km² ist er einer der kleinsten Kreise der DDR. Er teilt sich in drei Stadtgemeinden und 53 Landgemeinden. Schon 1957 sind es nur noch 31 Landgemeinden.
Der Baubetrieb der Familie Larisch wird enteignet und in Volkseigentum überführt.
Die Postschule wird von Sternberg nach Heringsdorf, später nach Leipzig verlegt. Das Gebäude nutzt nun der Rat des Kreises Sternberg.
Die LPG "Sternberger Burg", später "Freundschaft" genannt, wird gegründet.

1953

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) bezieht die Villa bei der alten Faßfabrik.
In Sternberg gibt es drei Bibliotheken, die städtische sowie die Bibliotheken im Holzbau und der BHG.

1954

Am Rande des Papenberges baut die katholische Gemeinde eine Kirche, die Papst Pius X. geweiht wird. Die Innenausstattung wird vom Künstler Brückner-Fullroth aus Weißenfels ausgeführt.
In Sternberg wird mit dem Aufbau der Krippenbetreuung begonnen.
Die Bebauung der Seestraße beginnt.
Die ersten Kampfgruppen der SED werden gebildet.

1955

In den ehemaligen Schützenhof zieht das Landambulatorium ein.
Die beiden Immobilienmakler beenden ihre Tätigkeit, da man "keinen Bedarf an ihrer Arbeit" hat.
Die erste Sternberger Karnevalsveranstaltung wird am Rosenmontag, dem 21. Februar, durchgeführt.

1956

Der Ziegeleibetreiber Clasen flieht in den Westen; sein Betrieb kommt in die Verwaltung eines Treuhänders, wird an die Blankenberger Ziegelei verpachtet und schließlich zum 31.12.1962 geschlossen.

1957

Der Kraftverkehr Schwerin richtet auf dem Finkenkamp einen Stützpunkt ein, aus dem später ein separater Betriebsteil wird.

1958

Die Wohnhäuser Am Berge werden bezogen.
Schneider Oldinski und seine Mitarbeiter gründen die PGH des Bekleidungs-handwerks "Voran".
Die PGH des Malerhandwerks "Aufbau" wird gegründet.
Aus dem damaligen Örtlichen Landwirtschaftsbetrieb (ÖLB) wird das VEG Sternberg gebildet.
Die letzten Lebensmittelkarten werden abgeschafft.

1959

Die PGH "Metall Glückauf" wird gegründet.

1960

In Sternberg beginnt man mit dem Bau einer zentralen Wasserversorgung, die 1962 fertiggestellt wird.
Die Apotheke von Herrn Münter wird verstaatlicht.
Die drei Sternberger LPG schließen sich zur LPG "Bergland" zusammen.
Die vorerst letzte Karnevalsveranstaltung findet in diesem Jahr statt.

1961

Der Sportplatz II wird zur Nutzung übergeben.
Zur Entlastung der Innenstadt wird der Mecklenburgring, damals Wil-



helm-Pieck-Ring, angelegt und 1962 übergeben.

1962

Nördlich der Umgehungsstraße entsteht mit der Leonhard-Frank-Straße ein neues Wohngebiet.

1964

Auf Initiative des Bürgermeisters Hans Hamann feiert Sternberg sein 1. Heimatfest.

1965

Am der Brüteler Chaussee wird eine Großtankstelle eröffnet.

1966

Auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei Clasen wird eine Pelztierfarm errichtet, 1991 erfolgt die Schließung.



1967

Sternberg erhält Anschluß an die Ferngasleitung.
In der Rosa-Luxemburg-Straße, heute wieder Pastiner Straße, wird eine Heimatstube eröffnet.

1968

Auf dem Finkenamp entsteht der 1. Bauabschnitt des Neubauviertels Karl-Marx-Straße.

1969

Am Sternberger See wird die Strandgaststätte eröffnet.

1970

Eine Konsum-Kaufhalle wird auf dem Finkenamp eröffnet.

1971

Auf dem Finkenamp entsteht die Polytechnische Oberschule II, die Karl-Liebkecht-Schule, heute Alexander-Behm-Schule, mit einer Sporthalle und einem Sportplatz.

Der Kindergarten "Am Finkenamp" wird gebaut.

1972

Sternbergs katholische Gemeinde wird selbständige Pfarrei.

1973

Aus der PGH (Produktionsgenossenschaft des Handwerks) des Schneiderhandwerks entsteht der VEB Bekleidung.



1974

Sternberg erhält eine Kreispoliklinik.
Am Luckower See wird der Campingplatz angelegt.

1975

Auf dem Finkenamp wird der Neubau des DRK-Kreisverbandes Sternberg übergeben.
An der Umgehungsstraße wird ein Ehrenmal mit der Inschrift "Dank Euch, Ihr Sowjetsoldaten" eingeweiht. Heute gedenken wir an dieser Stätte der Opfer von Kriegen und Gewaltherrschaft.

1976

Zwei Sternberger Einwohnerinnen, Frau Bronislawa Radowski und Frau Elisabeth Schande, werden 100 Jahre alt.

1977

Das Heimatmuseum zieht in das älteste Wohnhaus der Stadt, in die Mühlenstraße um.

1978

Das Kreiskulturhaus wird eröffnet.
Auf dem Finkenamp wird ein Konsum-Einrichtungshaus übergeben.
Die Post erhält einen Erweiterungsbau.

1981

Der VEB-Bekleidung erhält eine neue Produktionsstätte oberhalb der Tankstelle.

1982

Am Serrahnsbach wird mit dem Neubau von 4 Wohnblöcken in Plattenbauweise begonnen.

1987

Das Freilichtmuseum Groß Raden wird eröffnet.

Anlässlich der Ratzeburger Heimattage der Landsmannschaft Mecklenburg treffen sich 44 Sternberger und ihre Angehörigen in Ratzeburg; im folgenden Jahr findet dieses Treffen mit 48 Teilnehmern in Hemfurth am Edersee statt.

1989

Ab Oktober werden in der Stadtkirche wöchentlich Friedensgebete durchgeführt, an denen sich viele Bürger beteiligen. In friedlichen Kerzenumzügen werden in Sprechchören und auf Transparenten die Forderungen nach Veränderung der bestehenden Verhältnisse zum Ausdruck gebracht.

Auf Initiative einiger Sternberger Bürgerinnen und Bürger wird auch in unserer Stadt ein Runder Tisch gebildet, an dem sich neben den Pastoren beider Kirchgemeinden alle in Sternberg ansässigen Parteien und Initiativen beteiligen. Die Tagungen finden bis zur Kommunalwahl im Mai 1990 regelmäßig statt.



1990

Im März finden die ersten freien Wahlen zur letzten DDR- Volkskammer statt.

Im Mai finden die ersten freien Kommunalwahlen seit 1932 statt. Das Amt des Stadtverordnetenvorstehers wird wieder eingeführt.

Am 2. Oktober erfolgt der feierliche Abschluß des Partnerschaftsvertrages zwischen den Städten Lütjenburg und Sternberg in Lütjenburg. Auf der Festversammlung der Stadtvertretung Sternberg zum ersten Tag der deutschen Einheit wird der Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Städten in Sternberg unterzeichnet.

Die Stadt Sternberg stellt den Antrag zur Überführung von volkseigenem Vermögen in Kommunaleigentum.

Die Stadt beantragt die Aufnahme in die Städtebauförderung.

Die Stadtvertretung faßt den Beschluß zur Errichtung des Gewerbegebietes "Rachower Moor" an der B 192.

Das ehemalige Gebäude des MfS wird zur Schule für Geistigbehinderte (jetzt Schule zur individuellen Lebensbewältigung) umgebaut.

Die FFW Sternberg erneuert die alte Partnerschaft mit der Möllner FFW.

1991

Auf Initiative der Stadt wird durch den Landkreis in der Schule in der Seestraße ein Gymnasium errichtet.

Für das Gewerbegebiet "Rachower Moor" wird mit den Erschließungsarbeiten begonnen.

In Gr. Raden beginnt die komplexe Sanierung des Straßennetzes einschließlich des Baues einer zentralen vollbiologischen Abwasserentsorgungsanlage.

Die "Sternberger Schützengilde von 1655" wird gegründet.

1992

Der Sonderkreistag am 10.1.1992 beschließt, den Gymnasialstandort Sternberg auszubauen.

Die Ansiedlung im Gewerbegebiet "Rachower Moor" beginnt mit dem Bau der Werkstatt für Behinderte.

Die Gasversorgung wird von Stadt- auf Erdgas umgestellt.

Am Serrahnsbach erfolgt der Erschließungsbeginn für die Erweiterung des Wohngebietes.

Die Stadt Sternberg bildet für die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung einen Eigenbetrieb.

Der Großbetrieb Bekleidung mit ehemals 200 Beschäftigten wird geschlossen.

Die Einkaufsmärkte "Kaiser" und "Penny" werden eröffnet.

1993

Am 19. August wird nach knapp zweijähriger Rekonstruktion das Rathaus wieder eröffnet.

Das Wohngebiet "Serrahnsbach" wird erweitert.



Im Gewerbegebiet wird die Werkstatt für Behinderte eröffnet.
Die Stadt Sternberg verpachtet ihre Seen an die hiesigen Fischer Johann-George Rettig und Wilfried Frischke.
Nach einjähriger Bauzeit wird die sanierte Pastiner Straße übergeben.
Die umfassende Sanierung der Apotheke des Pharmazierates Walter Ratke in der Pastiner Straße 13 wird beendet.
Im Dezember wird das DRK-Seniorenzentrum seiner Bestimmung übergeben.

1994

Die Erschließung des neuen Wohngebietes am Kugelberg beginnt; gleichzeitig wird mit dem Bau der ersten Eigenheime begonnen.
Die Stadt Sternberg tritt dem Sparkassenzweckverband Parchim-Lübz bei. In Mecklenburg-Vorpommern findet eine Landkreisneuordnung statt; die Stadt Sternberg verliert den Kreisstadtstatus und wird in den Landkreis Parchim eingegliedert.
Der ehemalige Großbetrieb Holzbau, in dem einst 300 Personen beschäftigt waren, wird geschlossen. Der betrügerische "Investor" wird 2 Jahre später rechtskräftig zu einer Haftstrafe verurteilt.
Der Tip-Markt vor dem Kütiner Tor wird eröffnet.

1995

Im Frühjahr wird das durch die Stadt privatisierte Kreiskulturhaus von der Familie Falk aus Plau als "Seehotel Sternberg am See" eröffnet.
Die ehemalige Poliklinik Am Finkenkamp wird von der Stadt an die Sternberger Wohnungsbaugesellschaft mbH verkauft.
Die umfangreiche Rekonstruktion der Sparkasse wird am 5.9.1995 abgeschlossen.

1996

Für das Sternberger Gymnasium wird ein moderner Ergänzungsbau übergeben, Sternberg ist Gymnasialstandort mit einer Außenstelle in Brül.
Die Sanierung des Rittersitzes und der Mühlenstraße wird abgeschlossen.
Nach erfolgter Privatisierung wird in der Mühlenstraße 14 (ehemalige Dührkopsche Mühle) eine Discothek mit Gaststätte eingerichtet.
Vor dem Pastiner Tor wird ein Wohn- und Geschäftshaus (Rittereck), in das u.a. das Arbeitsamt einzieht, übergeben.
Der Aldi-Markt verlegt seinen Standort vom Holzbaugelände in den Neubau der Goethestraße.

1997

Sternberg wird der Status "Staatlich anerkannter Erholungsort" vom Land verliehen.
Zu Beginn des Schuljahres 1997/1998 wird der rekonstruierte Altbau des Gymnasiums der Nutzung übergeben. Die Außenstelle Brül wird geschlossen, unterrichtet wird nun nur noch am Standort Sternberg.
Im umgebauten Gebäude des Technikums wird durch den Landkreis Parchim eine allgemeine Förderschule eröffnet.
Die Straßen Vor dem Kütiner Tor und Kütiner Brink werden an das zentrale Abwassernetz angeschlossen und komplett neu ausgebaut.
Die Raiffeisenbank Sternberg saniert den ehemaligen "Kaiserhof" und richtet dort ihre Hauptgeschäftsstelle ein.
Die Stadtvertretung faßt den Grundsatzbeschuß zum Neubau einer Kläranlage in der Nähe der Sternberger Burg.
Zum 31.12.1997 hat Sternberg 4872 Einwohner.

1998

Im März wird mit dem Bau des Radweges nach Groß Raden begonnen.
Der DRK Kreisverband Parchim e.V. übergibt einen Erweiterungsbau des Seniorenzentrums mit 30 Betreuten Wohnungen, für den Neubau von 40 Pflegeplätzen am selben Standort findet im April die Grundsteinlegung statt.
In einer Festwoche vom 13. Juni - 21. Juni feiern die Einwohner Sternbergs das 750jährige Jubiläum ihrer Stadt.

Geologische Vorgeschichte

Wer die Erdgeschichte Mecklenburgs beschreibt, beginnt fast immer mit dem Eiszeitalter. Im allgemeinen ist das durchaus berechtigt, denn in den 250 Millionen Jahren davor war unser Gebiet eine ausgedehnte Meeres-senke, die von den Abtragungen des nordischen Grundgebirges aufgefüllt wurde. Die heutigen Landschaftsformen wurden erst während des Eiszeit-
alters angelegt.

Aber wer zur Vorgeschichte Sternbergs schreibt, muß vor den gewaltigen Ereignissen der Eiszeit einsetzen. Vor rund 25 Millionen Jahren verlief nämlich bei Sternberg die Küstenlinie des Nordmeeres. Es muß ein sehr muschel-reicher Strand gewesen sein. Zusammen mit lehmig-tonigem Material backte die Natur daraus den "Sternberger Kuchen", ein bei Gesteinssammlern in aller Welt begehrtes Objekt. Das Sternberger Gestein, so der offizielle Name in den Fachbüchern, liefert durch seine zahlreich eingeschlossenen Fossilien einen sehr guten Einblick in die Lebensvielfalt der warmen Meere des Oligozän.



Allein dieser spezielle Kuchen, in dem man auch mal einen Haifischzahn neben den Stacheln eines Rochens finden kann, verliehe Sternberg schon Anziehungswert.

Aber die Landschaftsgestalter waren die Gletscher, die sich während der Kaltzeiten weit nach Süden schoben. Wahrscheinlich sprengen die über tausend Meter mächtigen Eismassen all unsere Begriffe über mögliche Erdbe-wegungen. Das sich ständig bewegende Eis schob, hob aus, schliff, trans-portierte, zermalmte ungeheure Massen. Dabei war das Schmelzwasser, als transportierender Bote des Gletschers, immer aktiv, besonders aber, wenn die Wärme wieder Oberhand gewann.

Während der ersten Vereisungen lag das Sternberger Land tief unter dem Eis des Nordens. Erst vor rund 50000 Jahren waren es die Vereisungen der Weichseleiszeit, die das Land prägten. Die Gletscher der Frankfurter Rand-lage schoben sich noch über Sternberg hinaus. Doch ihre Intensität war schon gering. Der rotierenden Eiswalze gelang es nur noch, die vorher auf-
getürmten Moränen und Kuppen freundlich zu runden.

Der vorerst letzte Vorstoß des Eises, die Pommersche Randlage, schob nördlich von Sternberg seine Endmoräne auf und schüttete mit dem Schmelz-wasser Sanderflächen auf Sternberg zu. Wenn auch in der Umgebung von Sternberg alle eiszeitlichen Landschaftsformen nahe sind, wie z.B. das Durchbruchtal der Warnow durch den Endmoränenbogen der Pommerschen Randlage, bietet das Sternberger Land selber das typische Bild einer kuppigen Grundmoränenlandschaft. Daß viele der tief ausgeschobenen Mulden heute durch Seen ausgefüllt sind, erhöht den Reiz dieses lieblichen Landschaftstypes, über dem der Himmel stets wichtig bleibt.

Das Sternberger Land ist ein sehr junges Land. Erdgeschichtlich gesehen, ist es gerade erst fertig geworden. Sein eigener Charakter verdient wie ein Kind, das wir lieben, unseren Schutz.

Ur- und Frühgeschichte

Hinweise auf Menschen in der Stadtgemarkung und Umgebung von Sternberg reichen viele Jahrtausende vor der heute bekannten Ersterwähnung des Ortes zurück. Vor allem einer Publikation von G. Gärtner verdanken wir zur Zeit unsere Kenntnisse zur Ur- und Frühgeschichte Sternbergs.

Vor ca. 10.000 Jahren kamen die ersten Menschen in unser Gebiet. Jäger, Sammler und Fischer nahmen die durch die letzte Eiszeit geprägte Landschaft in Besitz. Sicher boten die vielen fischreichen Gewässer ausreichend Nahrung und gute Lebensgrundlagen. Unsicher ist, ob eine Hirschhornhacke wirklich aus dem Sternberger See stammt. Diese Hacke wäre der älteste Fundgegenstand mit Hinweis auf Menschen in Sternberg aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum). Die Hacke wird im Katalog des Hamburger Museums für Völkerkunde geführt und gehört wahrscheinlich zum sog. "Dämelow" am Nordufer des Sternberger Sees (nach J. Dörwaldt, 1950). Sie kann aber ebenso aus der Gemarkung Dämelow unweit des Dorfes Ventschow stammen. Ein Feuersteinschlagplatz der Mittelsteinzeit befand sich offenbar nahe eines Moores an der Kobrower Scheide. Von diesem Fundplatz sind u.a. fünf Rückenmesser im Archäologischen Landesmuseum registriert. Erste Felsgesteingeräte aus der Mittelsteinzeit könnten ein Walzenbeil aus hellem Granit, eine Reibkeule und eine Steinkugel sein, deren Fundplatz leider nicht dokumentiert wurde und die lange Zeit in der Abt. Volksbildung des vorm. Rates des Kreises Sternberg lagen.

Etwas reichhaltiger sind die archäologischen Funde aus der Jungsteinzeit (Neolithikum). Die Menschen wurden sesshaft und betrieben Ackerbau und Viehzucht. Zur Werkzeugherstellung wurde unterschiedliches Steinmaterial genutzt. Neben geschlagenen Feuersteingeräten, die jetzt zusätzlich geschliffen wurden, verwendeten die Menschen verschiedene Felsgesteingeräte. Hinzu kam in dieser Zeit die Nutzung von Ton für Gefäße. Gefäßreste mit schnurkeramischer Verzierung sind aus der Stadtgemarkung bekannt (Verbleib unbekannt), ferner besitzen wir aber einige herausragende Steingerätschaften. Dazu gehören: vom Judenbergr eine hellgraue, an den Seiten gezahnte Feuerstein-Lanzenspitze (Abb. 1). Von gleicher Stelle haben wir eine geflügelte Pfeilspitze. Weitere Geräte von jungsteinzeitlichen Feuersteinschlagplätzen stammen aus der Kiesgrube nahe der Ziegelei (Bahnstrecke nach Wismar), von der Kobrower Scheide und vom Acker hinter dem Her-

renholz. Wahrscheinlich befand sich am Nordufer des Sternberger Sees eine jungsteinzeitliche Siedlung. Zu den zahlreichen Funden zählen Klingen, Bohrer, Stichel und Schaber aus Feuerstein und eine Axt aus Granit. Weitere Funde verdanken wir privaten Sammlern: Flotow, Rase, Segebrecht und Heinicke aus Sternberg, Thiel aus Ventschow und Pentz aus Teterow. Vielleicht befanden sich auf dem Judenbergr mehrere Großsteingräber (D. Franck 1753). Leider ist von diesen nichts erhalten. Eine Vorstellung von der Wichtigkeit und Monumentalität dieser Grabstätten der Trichterbecherleute erhält man in Sternbergs unmittelbarer Umgebung. Beispiele sind das Ganggrab von Klein Görnow nahe der Straßenkreuzung Klein und Groß Görnow sowie Eickelbergr und am Ortseingang Dabel aus Richtung Goldberg eine Steinkiste. Alle Großsteingräber in unserer Region waren mit einem Erd- oder Steinhügel bedeckt. In alten Zeiten waren lediglich die Decksteine an der Geländeoberfläche erkennbar. Der heutige Zustand der Großsteingräber ist stark durch spätere menschliche Veränderungen geprägt. Vor ungefähr 3,5 Jahrtausenden kam das erste Metall in unsere Region. Bronze, eine vergleichsweise leicht zu gewinnende und zu bearbeitende Legierung aus Kupfer und Zinn, veränderte das Spektrum der Gerätschaften. Zunächst wurden die fertigen Bronzegegenstände importiert, doch in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v.u.Z. entstanden auch heimische Werkstätten, die im Laufe der Zeit kunstvolle Meisterwerke schufen. Wir können sicher sein, daß auch in der Bronzezeit viele Gerätschaften aus Stein weiterhin Verwendung fanden. Mit der Bronze veränderte sich aber deren Reichhaltigkeit und Qualität. Lebensgrundlage der Menschen waren weiterhin Ackerbau und Viehhaltung. In der Sternberger Gemarkung befindet sich vermutlich einer der wenigen bekannten Siedlungsplätze Mecklenburgs auf einer Terrasse am Nordhang des Heidberges. Viele Hinweise zu bronzezeitlichen Bestattungssitten sind bekannt. In der älteren Bronzezeit wurden z.T. mächtige Hügel errichtet. Bekannt sind zwei Hügelgräber nahe der Warnow nördlich der Straße Richtung Bützow, durch ihre Höhe (4 - 6 m) weithin sichtbar und mit Strauchwerk bewachsen. Eine Gruppe von 12 kleinen Hügelgräbern liegt auf dem "Steinbrink" etwa 4 km westlich von Sternberg nahe dem Oberen See. Ein sehr schönes, malerisch wirkendes Hügelgrab befindet sich in der Gemarkung Groß Raden am Feldweg östlich der Warnow zwischen Sternberger Burg und Klein Raden. Auf dem Grab steht eine Birke. Durch Tiefpflügen wurde auf der Höhe des Grenzackers Pastin, gegenüber dem Heidbergr, ein Opferstein entdeckt. Lange Zeit lag der Stein am Straßenrand und befindet sich heute auf dem Hof des Heimatmuseums

Sternberg. Der Stein aus Granit hat auf der Oberfläche mehrere Vertiefungen: unregelmäßig verstreut 10 Schälchen mit einem Durchmesser von je 5 bis 6 cm. Hinzu kommen ein schrägliegendes Rechteck, 12 x 7,8 cm, und ein liegendes "S" (Schlange oder Wasserzeichen ?). Zwei kräftige Kreuze sind wohl später als die anderen Zeichen eingemeißelt worden. In der jüngeren Bronzezeit sind Urnengräberfelder angelegt worden. Von einem nicht mehr genau lokalisierbaren Grabfeld Richtung Parchim stammen mehrere Bronzegegenstände. Leider sind Schwert, Nadeln, Rasiermesser, Sichel, Pfeilspitzen und Armringe heute nicht auffindbar. Gleiches gilt für eine bronzene Fibel, die im Museum Güstrow katalogisiert ist. Eine Radnadel, ein Tüllenbeil und drei Armringe sind dagegen im Archäologischen Landesmuseum gut verwahrt. Die Radnadel aus Bronze besitzt einen Felgenkranz, der beidseitig durch zwei Rippen verziert ist. Vier Speichen mit Mittelring und Öse sind gut erkennbar. Sehr gut erhalten sind das keilförmige Tüllenbeil mit randständigem Ohr vom Judenberg und drei Armringe (Abb. 2), die aus einem Hügelgrab bei Sternberg stammen sollen und als Geschenk des Hofrats Schlüter aus Crivitz ins Schweriner Museum gegeben wurden. Im Sternberger Heimatmuseum befinden sich einige sog. Trogmühlen, die in die Bronzezeit datiert werden können und z.T. in der Sternberger Umgebung geborgen wurden.

In der Mitte des letzten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung lassen sich erstmals für unser Gebiet Aussagen zur ethnischen Zuordnung hier lebender Bevölkerung machen. Germanische Stämme siedelten in Mecklenburg. Ihnen war die Herstellung und Nutzung eines im Gegensatz zur Bronze festeren und vielfältiger einsetzbaren Metalles bekannt. Das Eisen blieb bis heute wichtiges Ausgangsmaterial für zahlreiche Gebrauchsgegenstände. Aus der Sternberger Feldmark haben wir zu den 1000 Jahren germanischer Besiedlung kaum archäologische Hinweise. Die Germanen lebten in offenen Siedlungen und legten z.T. riesige Urnenfriedhöfe als Bestattungsplätze an. Aus Sternberg existieren lediglich einige Münzen, die die germanische Besiedlung belegen. Die Münzen sind Hinweis auf enge Kontakte der Germanen zum Römischen Reich. Nur durch Tausch oder Handel konnten diese hierher gelangen.

Slawische Stämme kamen im 7. Jahrhundert aus dem Osten und Südosten Europas auch in die Norddeutsche Tiefebene und nahmen fast unbesiedeltes Land in Besitz. Die Germanen hatten das Land wohl im Zuge der Völkerwanderung weitestgehend verlassen. Die neuen Siedler errichteten zunächst große, manchmal mehrere Hektar umfassende befestigte Siedlungen, ähn-

lich den Befestigungen in Sternberger Burg und Groß Görmow an der Warnow. Von der Sternberger Burg stammt eine der wenigen slawischen Keramikscherben mit bildlicher Darstellung (Abb. 3). Später wurden offene Siedlungen bewohnt und für unsere Region typische kleine Befestigungen für eine gesellschaftliche Oberschicht gebaut. Charakteristische Bestattungssitten der Slawen sind sowohl Brand- als auch Körpergräber, in der Anfangsphase der Besiedlung vor allem Brandgräber, manchmal kleine Hügelgräberfelder, und nach 1000 u. Z., sicher auf westlichen, christlich-deutschen Einfluß zurückführend, auch Körpergräber.

Auf der Halbinsel im Binnensee von Groß Raden befindet sich eine weitere slawische Siedlung mit befestigtem Ringwall. Der Fundplatz ist seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bekannt und wurde 1955 und 1973 bis 1980 mit Hilfe archäologischer Methoden durch das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin intensiv untersucht. Flächendeckende Grabungen legten einen altslawischen Tempelort des 9./10. Jahrhunderts frei. Der Ausgräber, Prof. Dr. E. Schuldt, unterschied in zwei Siedlungsphasen. Während der ersten standen auf der Halbinsel Flechtwandhäuser und ein besonderes Gebäude mit einer Grundfläche von 7 x 11 m. Von letzterem waren viele aufgehende Bauelemente erhalten. Auch das Fundmaterial von dieser Fläche erlaubte die Bewertung des Befundes als religiösen Platz. Offenbar befand sich hier einer der für jeden slawischen Stamm in historischen Quellen erwähnten Kultplätze. Groß Raden war Kultplatz der Warnower, eines Teilstammes im Verband der Obodriten. Während der zweiten Siedlungsphase wurde auf der der Halbinsel vorgelagerten Insel ein Ringwall errichtet, vermutlich ebenfalls religiöser Standort. Eine weitere Beschreibung dieses Fundortes würde den hier vorgegebenen Rahmen überschreiten. Allein 90000 Funde wurden wissenschaftlich ausgewertet und in mehreren Publikationen der Fachwelt vorgestellt. Groß Raden ist der einzige Fundplatz im nordwestslawischen Siedlungsgebiet, von dem aufgehende Bauteile der Kultstätte ausgegraben werden konnten. Auf Grundlage der außerordentlich interessanten Ergebnisse der archäologischen Forschungen und der ungewöhnlich gut im feuchten Untergrunde überdauernden Holzbauteile (Befestigung, Brücke, Bohlenweg bis hin zu Wohn- und Wirtschaftsbauten) wurde hier ein archäologisches Freilichtmuseum errichtet. 1987 konnte dieses der Öffentlichkeit übergeben werden und informiert über die Grabungsergebnisse zur frühmittelalterlichen slawischen Besiedlung unseres Bundeslandes vom 7. bis 12. Jh. Am originalen Standort sind die markantesten Bauten von Groß Raden im Maßstab 1 : 1 neu ge-



Abb. 1
Feuersteinlanzenspitze aus
der Jungsteinzeit, M 1:2

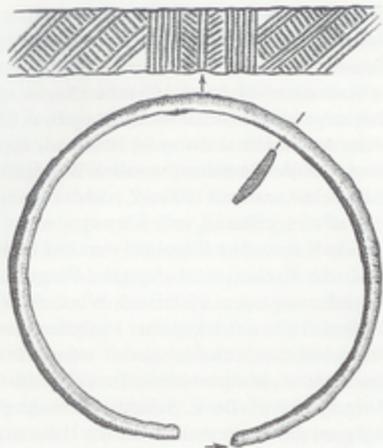
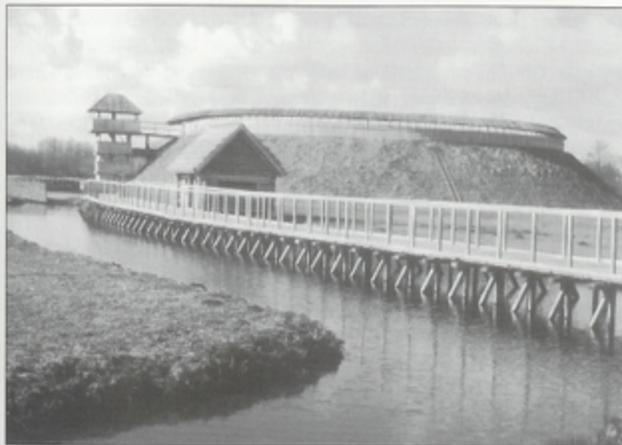


Abb. 2
Armring aus der Bronzezeit, M 1:1



Abb. 3
Keramikscherbe mit Bogenschützenmotiv, 7./8. Jh.,
M 1:1

schaffen worden: Eingangsbefestigung, Flechtwand- und Blockhäuser, Brücke und Ringwall sowie der Tempel. Jährlich suchen viele Bürger und Touristen das Archäologische Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern, Freilichtmuseum Groß Raden, auf und machen sich mit der spezifischen historischen Entwicklung des Landes vor der Christianisierung des späteren Mecklenburg vertraut. Ein Besuch lohnt immer. Durch Mitglieder des Museumsvereins werden häufig die archäologischen Rekonstruktionen durch Aktionen wie Brotbacken, Töpfern usw. belebt.



Ringwall Groß Raden

Weitere jungslawische Siedlungsplätze in der Sternberger Gemarkung befinden sich nachweislich auf Inseln im Luckower See, heute durch einen künstlich aufgeschütteten Damm mit dem Festland verbunden, und im Wustrow-See, wo 1867 bei archäologischen Untersuchungen auch Holzreste ehemaliger Bebauung freigelegt werden konnten.

Die slawische Siedlungsperiode endet nicht abrupt. Mit der deutschen Ostsiedlung wird die angestammte Bevölkerung in das feudale System integriert. Die slawischen Siedler gehen in der deutschen Bevölkerung auf.

Der Ursprung des Ortsnamens

Über die Herkunft des Namens unserer Stadt kann nur spekuliert werden.

Es ist bekannt, daß viele Orte Mecklenburgs ihren Namen slawischen Gottheiten verdanken. Sollte dies auch für Sternberg zutreffen?

Der Pfarrer Helmold von Bosau, der im 12. Jh. lebte und im Obotritenland weilte, berichtet in einer Chronik von einem unbekanntem geheimnisvollen Ort in Mecklenburg, wo ein Kriegsgott **Cernobog** bzw. **Zernebog**, der "Schwarze Gott", verehrt wurde. Er war der Verbündete der Slawen im Widerstand gegen die sächsischen Eroberer. Nachdem 1160 der sächsische Herzog Heinrich der Löwe das Oberhaupt der Obotriten, Fürst Niklot, besiegt hatte, könnte das Sternberger Gebiet ein Rückzugsort der Slawen gewesen sein. Die neuen Siedler könnten den Namen Cernobog als "Sterneberg" für ihre Siedlung übernommen haben.

Ein weiterer Versuch, den Ursprung des Namens Sternberg zu ergründen, geht ebenfalls auf die Verehrung einer slawischen Gottheit zurück. Ein Vergleich mit slawischen Wortstämmen könnte für den Wortteil "Stern" das slawische "star" ergeben, also "alt", und für den Wortteil "berg" das slawische "beg" oder "bog", also "Gottheit". Vielleicht lag das alte Heiligtum an der Stelle, wo heute die Stadtkirche steht.

Der Sternberger Geschichtsforscher David Franck hingegen nahm einen sternförmigen Verlauf der alten Stadtmauer als möglichen Grund für die Namensgebung an.

Des Rätsels Lösung ist noch nicht gefunden und wird sicher auch in Zukunft noch historisch Interessierte beschäftigen.

Verleihung des Stadtrechtes

Mit der Zuwanderung deutscher Kolonisten, die im Zuge der Christianisierung des Landes aus allen möglichen Gebieten kamen und sich hier ansiedelten, begann um 1200 der Aufbau und die Entwicklung des mecklenburgischen Städtewesens. Mecklenburgischer Landesherr und somit auch der Gegend um Parchim und Sternberg war seit 1179 Heinrich Borwin I. Obwohl er seinen Söhnen Heinrich Borwin II. im Rostocker und Nikolaus im Mecklenburger Gebiet besondere Herrschaftsrechte übertragen hatte, behielt er dennoch über das gesamte Gebiet die Oberherrschaft und versuchte verstärkt, den deutschen Einwanderern gute Bedingungen für deren Ansiedlung und damit für die Landesentwicklung zu schaffen. 1161 war Schwerin gegründet worden, 1219 erhielt Rostock, zwischen 1222 und 1229 Wismar und 1225 Gadebusch das Stadtrecht nach Lübecker Vorbild. Als erste Stadt im südlichen Mecklenburg wurde Parchim 1226 gegründet. In der Stiftungsurkunde wurden wichtige Rechtsgrundsätze festgelegt, die den Bürgern der Stadt eine weitgehend selbständige Entwicklung ihres Gemeinwesens garantierten, aber auch die Rechte des Landesherrn festschrieben.

Der Landesherr verzichtete auf eine Entschädigung für das den Bürgern übergebene Besitztum. Er überließ der Stadt wichtige Heberechte und ein Drittel des Anteils an gerichtlichen Geldstrafen, für die eine Höchstsumme von 12 Schilling, ausgenommen Bestrafungen wegen Totschlags oder Verwundungen mit dem Schwert, festgelegt wurde.

Die Bürger wurden von der Teilnahme an Feldzügen außerhalb des Landes befreit, das Erbrecht wurde geregelt und sicherte Söhnen und Töchtern gleiche Rechte. Diese und weitere Festlegungen waren eine gute Grundlage für die Entwicklung der neuen Städte. Diese als "Parchimsches Recht" bezeichneten Grundsätze fanden auch Anwendung bei der Fixierung der Stadtrechte für Plau, Goldberg und Sternberg.

Im Gegensatz zum Lübschen Stadtrecht, dem von der Stadtgründung Lübecks ausgehenden Stadtrecht, das vornehmlich der Förderung des Handels diente, war das Parchimsche Recht auf die Entwicklung einer Ackerbürgerstadt mit dem Schwerpunkt der Ödlandbesiedelung ausgerichtet.

Die Stadt Sternberg zählt zu den Gründungen "aus frischer Wurzel"; hier nutzte man zwar bestehende slawische Siedlungsstrukturen, legte aber einen Stadtgrundriß mit regelmäßiger Straßenführung und einem rechtecki-

gen Markplatz an. Sternbergs Ursprung war eine Siedlung, die vielleicht schon 1238 bestand und um 1248 von Pribislav I. mit dem Stadtrecht beliehen wurde. Das Original der Stiftungsurkunde wurde 1308 durch einen Stadtbrand vernichtet. Überliefert ist eine von Fürst Heinrich dem Löwen erneuerte Urkunde der Verleihung des Stadtrechtes aus dem Jahre 1309, die im folgenden dargestellt ist:

PRIVILEGIUM CIVITATIS STERNBERGENSIS

Wir, Heinrich von Gottes Gnaden, Herr zu Mecklenburg und Stargard, wünschen allen, so gegenwärtiges sehen, und davon hören werden, Heil, von dem, der da ist das wahre Heil.

Weil alle Privilegien unserer Bürgermeister und ganzer Gemeinde der Bürger in Sternberg durch die große Feuersbrunst verbrannt sind; so ist es an dem, daß wir mit diesem offenbar bescheinigen, und allen, sowohl den Nachkommenden als gegenwärtigen, zu wissen tun, daß wir mit zeitigen und vermittelst Zuziehung unserer geheimen, reifen Räte, jetzgedachten unseren Bürgern und lieben Getreuen in Sternberg geben, und gnädig verleihen das Recht, welches auf Deutsch das Parchimische Recht genannt wird, mit solcher Freiheit und Nießbrauch, wie sie beim Gerichte von unseren Vorfahren dessen frei genossen haben, nämlich also, daß von allen Exzessen und Bräuchen, welche sich in der Stadt Sternberg oder auf dem Stadtfelde begeben und zutragen, die Bürgermeister das Drittel, Wir oder Unsere Erben aber die übrig zwei Teile haben sollen.

Wir bescheinigen auch ferner, daß wir jetzt gedachten Bürgern mit guten Fug für 1000 Mark und 300 Mark Slawischer Groschen, welche uns vollkommen bezahlt sind, unsere Chur Dämelow, mit gleichem Recht, welches Parchimisches Recht genannt wird, verkauft haben, und eignen selbige dem Stadtfelde zu, mit dem erbauten und unbebauten, Acker, Holzungen und Büschen, auch mit dem ganzen Fluß, Mildenitz genannt, welcher allein den Bürgern und keinen andern zugehört, der aus dem See Radum wieder ins Wasser Warnow geht, diese Curie mit dem Acker, allen Eigentum und Freiheit haben wir ihnen verkauft, alles ohne Unterschied, wie sie uns und unserer Vorfahren frei zugehört hat. Außerdem bescheinigen wir, daß wir den Bürgern in Sternberg verkauft haben für 4000 Mark Slawischer Groschen, so uns vollkommen bezahlt sein mit gleichem Recht, welches das Parchimische Recht genannt wird, die Meierei Luckow und einverleiben dieselbe dem Stadtfelde, mit aller Eigenschaft und Freiheit, mit den bebauten und unbebauten,

Äckern, Holzungen und Büschen und allgemein mit allen dessen Behörungen, wie er von Alters hier belegen gewesen, ausgenommen die See, welche wir uns und unsern Erben vorbehalten, über das, bleiben der Rückhalt des Sees zu Luckow zu Deutsch genannt Serrahn vorerwähnten Bürgern, also nämlich, daß wir denselben nicht bebauen können, noch wollen, wo aber die Wege und Grenzen des Stadtfeldes das Gewässer Warnow anrühren, so soll sein in der Mitte des Flusses, zu Deutsch genannt Mildenitz, die Scheide den abgedachten Bürgern. Wir haben auch diesen Bürgern in Sternberg alle Freiheiten gegeben auf dem Wasser und Seen, Raden und Wustrowsee genannt, welche sie von unseren Vorfahren gehabt haben, als nämlich, daß sie mit Wurf- und Stocknetze auf solchen Seen Fische fangen sollen, ohne einigen Sprechen.

Damit aber solches desto kräftiger gehalten werde, und zu ewigen Zeiten beständig sei, haben wir gegenwärtigen Brief, mit unserm Siegel bekräftigt, ihnen übergeben, Zeugen sind gewesen, die Ritter und unsere Sekretäre Johann von Zernin, Conrad von Cramon; Raro von Bossen, Marquard von Loop, Hans von Strahlendorf; Eckhard von Lützwow, Johann von Storm, Johann Rosental und Helmut Gebrüder die von Plessen; Hermann von Modentien. Friedrich und Ulrich Gebrüder die von Maltzahn, Conrad von der Lühe; Johann Berchen, Hermann von Oertzen unser Marschall, wie auch andere glaubwürdige Männer.

Gegeben zu Sternberg des 1309. Jahres, am Tage des Apostels Matthias.



Die Selbstverwaltung

Die wechselnden Landesherren übten in Sternberg ihre Macht durch einen Stadtvogt aus, der im Namen des jeweils regierenden Fürsten mit polizeilichen, finanziellen, militärischen und juristischen Befugnissen ausgestattet war und die Kontrolle über alle Dienstbarkeiten ausübte, zu denen die Bürger der Stadt dem Landesherren gegenüber verpflichtet waren. Eine Vogtei umfaßte mehrere Städte und Dörfer, wobei Städte einen besonderen Gerichtsbezirk bildeten und deshalb auch eigene Hinrichtungsstätten (z.B. Galgenberge) besaßen. Sternberger Gerichtsstätte war der Marktplatz. Die Gerichtsbarkeit war landesherrlich und wurde durch den Vogt wahrgenommen. Er betrieb die Gerichtsverhandlungen ein, leitete sie als Richter, verkündete das Urteil und überwachte seine Vollstreckung. Berufungsinstanz für das Sternberger Gericht war das Stadtgericht in Parchim.

Daneben stand dem Landesherren auch das Münzrecht zu; Sternberg war zeitweise Sitz einer fürstlichen oder städtischen Münzstätte. Einige der mittelalterlichen Hohlpfennige zeigen Wappen, die dem Sternberger Wappen in einer sehr auffällenden Weise ähnlich sind.

Weiter erhob der Vogt die Bede, auch Orboer genannt, eine jährlich von den Untertanen an den Fürsten zu entrichtende Steuer, die ab dem 14. Jahrhundert vom Magistrat eingetrieben und dann an den Vogt übergeben wurde. In fürstlicher Hand lag auch der Mühlenbann. Nur der Fürst besaß das Recht zum Bau einer Mühle. Noch im 19. Jahrhundert unterlagen die Bürger der Stadt dem Mahlzwang der großherzoglichen Mühlen.

Wie jede andere Stadt hatte auch Sternberg Truppen für den Landesherren zu stellen, wenn es galt, einen Feldzug durchzuführen. Der Stadtvogt führte dann das städtische Aufgebot, das sich in seiner Größe nach der Zahl der Einwohner einer Stadt richtete. Der Historiker Boll berichtet: Aus einer Musterrolle des Jahres 1354 geht hervor, daß u.a. Sternberg ein Kontingent von 20 Bewaffneten zu stellen hatte. Das läßt Rückschlüsse auf die Größe und Bedeutung einer Stadt zu. Rostock hatte 50, Wismar 40, Parchim 40, Neubrandenburg, Güstrow und Malchin je 30, Sternberg und Friedland je 20, Gadebusch, Gnoien, Grevesmühlen, Kalen, Malchow, Plau, Ribnitz und Röbel je 10, Laage und Teterow je 5 Mann zu stellen.

Auf Anordnung des Landesherren, sicher aber nur mit seiner Zustimmung, entstanden die ersten Anlagen zur Stadtbefestigung. Die mit Vorwerken

ausgestattete Sternberger Landwehr, deren Reste sich noch zwischen Heidberg und Kugelberg befinden, war ein wirksames Hindernis gegen Überfälle und diente dem Schutz der Felder und des ausgetriebenen Viehs. Von der im Mittelalter gerühmten Sternberger Wehranlage blieben aber nur Reste erhalten.

Die Leitung der städtischen Geschicke wurde durch einen Rat, aus dem sich späterhin der Magistrat entwickelte, wahrgenommen. An seiner Spitze stand der Bürgermeister, der die Ratssitzungen leitete; Entscheidungen wurden im Kollegium des Rates getroffen.

Ursprünglich waren die Ratsmitglieder für eine bestimmte Amtsdauer gewählt, später wurden Ratsmandate bis zum Ableben seiner Inhaber von diesen wahrgenommen. Mit den wachsenden Aufgaben der Stadt wurde das Amt des Bürgermeisters zu einem ständigen Erfordernis, da das Ratkollegium nicht flexibel genug auf jeweils aktuelle Ereignisse reagieren konnte. Bis 1767 standen der Sternberger Bürgerschaft zwei auf Lebenszeit von den Ratsherren gewählte Bürgermeister vor, die ihre Funktion nebenberuflich ausübten. Der dienstältere von ihnen war der "wortführende Bürgermeister". Ein Rathaus als Sitz des Rates wurde in Sternberg erstmals 1306 in den Statuten der Bruderschaft der Bäcker und Schuster erwähnt. Die älteste überlieferte Darstellung eines Stadtsiegels stammt aus dem Jahre 1328.

Die Aufgaben des Rates waren sehr vielseitig. Neben der landesherrlichen oder streitigen Gerichtsbarkeit gab es die freiwillige Gerichtsbarkeit, die von den Bürgermeistern und Ratsherren wahrgenommen wurde. Die Streitfälle, die die Bewirtschaftung der Feldmark mit sich brachte, wurden in einem eigenen Bürger- oder Kammergericht beim Magistrat verhandelt. Der Rat bildete außerdem eine eigene Rechtsinstanz, die in strittigen Verfahren zur Zwischeninstanz von Stadtgericht und höheren Gerichten wurde – aus Sternberg ist dies aus dem Jahr 1603 überliefert. Gegen Urteile des Ratsherrengerichtes konnte von den Bürgern oder dem Stadtvogt beim Rat Einspruch erhoben werden.

In Sternberg bildete sich bald bürgerliches Selbstbewußtsein heraus. Bei Konflikten der Landesherren jedweder Natur konnte Sternberg als Schiedsrichter eingesetzt werden. Im Jahre 1316 versprachen die Fürsten von Werle, sich bei vielleicht entstehendem Streit mit dem Fürsten Heinrich dem Löwen der Entscheidung der Mannen und Räte von Parchim und Sternberg zu unterwerfen!

Ein wichtiges Zeichen der Eigenständigkeit der Sternberger Bürgerschaft waren die militärischen Befugnisse der Bürgermeister im 14./15. Jh. Im Jahre 1391 unternahm Mecklenburg den bewaffneten Versuch, Herzog Albrecht II., auch König von Schweden, aus der Gefangenschaft der norwegischen Königin Margarete zu befreien. Das mecklenburgische Herzogshaus versammelte Truppen aus mehreren Vogteien und 5 Städten, u.a. von Sternberg. Jede Stadt war gegenüber den anderen Teilnehmern gleichberechtigt. 1353 schlossen die Herzöge von Mecklenburg mit dem Schweriner Grafen und 8 Städten ein Landfriedensbündnis; auch diesmal war Sternberg aktiv. Selbst im chaotischen 15. Jh., als Herzog Heinrich der Dicke sein von Raubrittern gebeuteltes Land in Schulden trieb, blieb Sternberg mit wenigen anderen Städten einer der Garanten lokaler Sicherheit. Um 1468 befand sich Sternberg im bewaffneten Krieg gegen Herzog Heinrich den Dicken; aus diesem Konflikt entstand offenbar die Sage der Sternberger Knittel.

Eine weitere Aufgabe der Selbstverwaltung war die Regelung der Nutzung der Allmende, der stadt eigenen Feldmark, über die jährlich neu zu befinden war. Allmählich wurde von der Stadt ein eigenes, vom Landesherrn unabhängiges Steuerrecht entwickelt. Zum Ende des 13. Jahrhunderts entstand der "Schoß", eine städtische Bürgersteuer, die sich nach der Größe eines Wohnhauses, des Viehbestandes bzw. des Landbesitzes richtete oder als Kopf- bzw. Kapitalsteuer erhoben wurde. Schon frühzeitig war der Marktzoll ein fester Bestandteil der städtischen Einkünfte.

Im Jahr 1367 erwarb der Sternberger Magistrat die Mittelmühle, eine der drei herzoglichen Mühlen der Stadt, und nutzte sie als eigenes wirtschaftliches Unternehmen, als Eigenbetrieb, so würden wir heute sagen.

Weitere Aufgaben des Magistrats und damit der Selbstverwaltung waren das Führen der Grundstücksbücher und die Mitwirkung der Stadt bei jedem Eigentumswechsel. Urkundlich überliefert ist ein nicht erhalten geliebtes Stadtbuch aus dem Jahr 1399. Hierin wurden die Eigentumsverhältnisse dokumentiert, Hypotheken eingetragen und Erbansprüche gesichert.

In Gegenwart von Ratsmitgliedern wurden Testamente errichtet, die dann beim Magistrat verwahrt wurden.

Die interne Verwaltung der Stadt lag selbstverständlich in den Händen des Rates, ebenso war er zuständig für die Statuten der Zünfte, die er bei Errichtung oder Veränderungen zu genehmigen hatte. So entstanden 1306 die Statuten der schon erwähnten Hl.Geist – Bruderschaft der Bäcker und Schuster, 1365 die der Schmiedezunft und um 1508 die der Schneiderzunft.

Ein wichtiges Aufgabengebiet war die Gewährleistung einer für alle geltenden Ordnung bei der Ausübung von Handelstätigkeit in der Stadt. Eine städtische Waage garantierte die Einhaltung des zugesicherten Verkaufsgewichtes der angebotenen Produkte. Es gab feste Marktzeiten, in denen der Verkauf stattfinden durfte. Der Vorverkauf, der Handel vor der Markteröffnung also, war ebenso verboten wie der Handel vor den Stadttoren. Auf dem Markt gab es für jedes Gewerbe zugewiesene Plätze, die der jeweilige Händler vom Rat pachtete. Aus dieser Tradition stammt der "Brotscharren", ein Verkaufstand der Bäcker, der noch um 1730 von ihnen genutzt wurde.

Es handelte sich also auch in der Stadt Sternberg nicht um das gerne als "finster" bezeichnete Mittelalter, denn immer wieder waren die Findigkeit und der Einsatz seiner Bürger gefragt, einmal zugewilligte Rechte im Sinne der Selbstverwaltung zu bewahren und auszubauen. Bis ins 18. Jahrhundert berief der Magistrat beide Bürgermeister selbst; dem Landesherrn stand lediglich das Bestätigungsrecht zu. Starb ein Bürgermeister, wurde der dienstälteste Ratsherr dessen Nachfolger, die Wahl war nur eine Formsache. Durch Streit im Ratskollegium ging dieses Recht um 1760 verloren; Bürgermeister und Ratsherren wurden ab jetzt, erstmals 1772, vom Herzog eingesetzt. Die Anzahl der Ratsherren wurde im 19. Jh. von ursprünglich vier bis fünf auf nur noch zwei verringert.

Neben Bürgermeister und Ratsherren gab es weiterhin die "repräsentierende Bürgerschaft" oder – so wurden sie auch bezeichnet – die "Bürgerrepräsentanten". Inhaber des Bürgerrechtes wählten aus ihrer Mitte 13 Männer in dieses Gremium, dem der Bürgerwormalter und vier Viertelsmänner vorstanden.

Die Märzrevolution 1848 hinterließ auch in unserer Stadt ihre Spuren. Auf Druck zahlreicher Sternberger mußte der Magistrat über zweihundert Einwohner im Rathaus empfangen. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der aus Vertretern aller Stadtviertel bestand und gegenüber dem Rat als Verhandlungspartner auftrat. Wichtigste Forderung war die Rückgabe alter Rechte in die Eigenverantwortung der Bürger. Dazu zählten die Wahl der Ratsherren, die Aufhebung des Mahlzwinges, Jagd- und Fischereirechte, Weidrechte u.a.m. Eine weitere Forderung war die Neuwahl der Bürgerrepräsentanten, die von 9 der damaligen 13 Mandatsträger unterstützt wurde.

Im Winter 1848/49 wurde erreicht, daß Juden, Handwerkergehilfen und Tagelöhner von der Zahlung des Schutzgeldes befreit wurden. Zum Schutz der Stadt und ihrer Bürger wurde eine Bürgerwehr gegründet.



Markt mit Rathaus, Kirche und Postamt um 1912

Die Verwaltung nach 1918

Die Novemberrevolution sorgte auch in Sternberg für Veränderungen. Von der Stadtvertretung wurde 1919 eine neue Ortssatzung beschlossen. Der Bürgermeister war nun in Direktwahl von allen Bürgern wählbar, die das 21. Lebensjahr erreicht hatten. Die erste Wahlperiode betrug sechs Jahre, die bei einer Wiederwahl zwölf.

Die Stadtverordnetenversammlung setzte sich aus 12 Mitgliedern zusammen. Die Wahl erfolgte ebenfalls durch alle volljährigen Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Die Stadtverordneten ernannten zwei Stadträte, einen für das Feldamt zur Verwaltung der städtischen Feldmark, den zweiten für das Polizeiamt, das für die Polizei, den Brandschutz sowie das Bauamt zuständig war.

Zu den städtischen Aufgaben zählte die Aufsicht über die Schule, die Feld- und Forstwirtschaft, das Arbeitsamt, die Sparkasse, das Gaswerk und die Ortspolizei. Als leitende Verwaltungskräfte standen dem Bürgermeister ein Stadtsekretär, ein Stadtregistrator und ein Stadtkassenberechner zur Verfügung.

Die erste Bürgermeisterwahl nach neuem Wahlrecht gewann der schon seit 1896 tätige Bürgermeister Carl Hoeck, der aber sein Amt 1921 abgeben

mußte, da das zeitgleiche Wirken von Bürgermeister und Rechtsanwalt / Notar nicht mehr gestattet wurde.

Langjähriger Nachfolger wurde Dr. Max Kaupisch, der sein Amt bis 1932 inne hatte. Er hatte in seinen Amtsjahren wichtige Entscheidungen zu verantworten, die den Stadthaushalt sehr belasteten. Genannt seien der Schulneubau, der Bau des Feuerwehrgerätehauses, die Seesenkung sowie die soziale Versorgung der Arbeitslosen besonders während der Weltwirtschaftskrise.



Sternberg um 1930

Es war eine Zeit schwerer Auseinandersetzungen. Viele Menschen verloren ihr Vertrauen in die demokratischen Parteien, was sich die NSDAP zunutze machte. Bei der notwendig gewordenen Neuwahl des Bürgermeisters im Jahr 1932 schreckte sie weder vor Drohungen zurück, die zum Rücktritt eines sozialdemokratischen Kandidaten führten, noch vor Manipulationen bei der Wahl ihres Favoriten, Friedrich von Wolff, für das Bürgermeisteramt. Vom Stadtverordnetenvorsteher Friedrich Peters wurde die Wahl annulliert. Widerstand gegen die NSDAP leisteten u.a. Carl Hoeck, August Bard sowie die Stadträte Karl Bull und Paul Robrahn.

Nach größeren Krawallen zwischen NSDAP und KPD wurden schon vor der Reichstagswahl im Jahr 1932 die beiden KPD – Stadtverordneten Hans Meier und Otto Jentzen verhaftet. Besonders letzterer hatte noch in den ersten Jahren der Nazidiktatur unter Repressalien zu leiden.

1933 sorgten dann die Nazis dafür, daß von Wolff Bürgermeister wurde. Nach der Machtübernahme wurden alle oppositionellen Stadtverordneten aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschlossen, die Zahl der Mandate wurde von zwölf auf sechs verringert. Die beiden Stadträte Bull und Robrahn wurden sofort ihrer Ämter enthoben.

Durch Reichsgesetze zum Berufsbeamtentum verpflichtet, traten alle parteilosen Beamten der Stadtverwaltung noch 1933 der NSDAP bei.

Die Amtsperiode des Bürgermeisters von Wolff war kurz bemessen. 1934 wurde Dr. Karl Karff als Bürgermeister eingesetzt. Er sah Sternbergs wirtschaftliche Zukunft im sich entwickelnden Fremdenverkehr. Bis 1938 verdreifachte sich das Gewerbesteueraufkommen der Stadt. Noch heute vorhandene Grünanlagen, Landschaftsbauten und Baumpflanzungen wurden in der Zeit des "Baumbürgermeisters" angelegt. Ein Beispiel ist die Feldsteinstützmauer unterhalb des damaligen Schützenhofes. Auch der Bau der Siedlung und die Errichtung der Badeanstalt am Sternberger See fielen in seine Amtsperiode.

Der II. Weltkrieg veränderte auch das Leben in Sternberg. Alle kriegstauglichen Männer wurden eingezogen, so auch Dr. Karff, der 1940 zum Fronteinsatz kam. Wiederholt widersetzte er sich, obwohl Mitglied der SS, einer Versetzung in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz). Sein Nachfolger wurde der nicht kriegstaugliche Verwaltungsbeamte Gustav Rahm.

Schon seit Beginn des Krieges wurden von der Stadt Lebensmittel- und Kleiderkarten ausgegeben, hierzu wurden eigens vier junge Frauen angestellt. Mit zunehmender Kriegsdauer kam es zu einer beinahe ausschließlichen Mangelverwaltung, denn das gesamte zivile Leben hatte sich dem Kampf um den "Endsieg" des für tausend Jahre angelegten 3. Reiches unterzuordnen.

Am 3. Mai 1945 marschierten sowjetische Truppen kampflos in Sternberg ein. Nur von wenigen wurden sie als Befreier empfunden, denn die meisten Menschen hatten Angst, Angst, die bewußt über Jahre durch die Nazis geschürt worden war.

Am 7. Mai wurde von den Sowjets Helmuth Berthold, ein mit ihnen erschie- nener Kommunist, als Bürgermeister eingesetzt.

Überall herrschten Not und Elend. Die Rote Armee hatte ca. die Hälfte aller 480 Häuser in der Stadt besetzt, am Markt blieb nur ein Haus davon verschont. Im Scheunenviertel am Finkenkamp wurde das Auffanglager 211 eingerichtet, das der Sammlung der 15.000-20.000 ehemaligen sowjetischen Zwangsarbeiter diente.

Die Entnazifizierung war eine Aufgabe, die ohne Pardon durchgeführt wurde. So wurden auch alle NSDAP – Mitglieder aus der städtischen Verwaltung entlassen, Mitläufertum war kein mildernder Umstand, so sehr und so oft es auch beteuert wurde.

Die sterblichen Überreste von Gustav Rahm wurden im Herbst 1945 in der Nähe von Neuhof bei Warin gefunden. Ehemalige Stadtverordnete fanden sich in Internierungslagern wieder, drei von ihnen überlebten die Torturen nicht.

Die Umsiedler, die sich schon in Sternberg befanden und deren Zahl sich ständig erhöhte, vermehrten die schon vorhandenen Probleme noch wesentlich.

Stadtverwaltung 1945 - 1998

In den ersten Monaten nach Kriegsende wurde fast alles durch Befehle der sowjetischen Stadt-Kommandantur geregelt. Dem Bürgermeister Berthold standen im Sommer 1945 der Bezirksbürgermeister für Sternberg und die umliegenden Dörfer Herbert Karnatz sowie die Stadträte Soltwedel und Ecken zur Seite. Am 13. 8. 1945 trafen sich erstmals Vertreter von KPD und SPD zu gemeinsamen "Arbeitsausschußsitzungen"; ab September nahm auch die CDU daran teil. Zu den Teilnehmern dieser Sitzungen, deren Themen z.B. die Entnazifizierung der Verwaltung, die Neueröffnung der Schule, die Reorganisation der FFW und die Versorgung der Flüchtlinge waren, zählten neben den Stadträten auch Karl Prestin (KPD), Ernst Prestin (Leiter des Wohnungsamtes, SPD), Helmuth Trost (SPD), John Höltering (CDU) und Paul Striepe (Stadtförster, CDU).

Im September 1946 fanden erstmals nach dem Krieg Gemeindewahlen statt, an denen sich die SED, die CDU und mehrere Vereinigungen, wie der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, der Kulturbund und die FDJ, beteiligten. Am 30. September fand die konstituierende Sitzung statt, Herr Karl Haack wurde zum Vorsitzenden der Stadtvertretung gewählt. Es muß turbulent zugegangen sein, denn der

von Stadtkommandanten vorgesehene Bürgermeisterkandidat erhielt nicht die Mehrheit, auf der nächsten Stadtvertretersitzung wurde dann Helmuth Berthold zum Bürgermeister gewählt.

Bis 1949/50 wurden zur Unterstützung der Verwaltung 16 Ausschüsse gebildet, die die Bürger der Stadt in die Lösung der komplizierten Aufgaben nach dem Krieg einbeziehen sollten. Neben den heute wieder tätigen Ausschüssen gab es auch einen Beschwerdeausschuß, der sich vor allem mit auftretenden Widersprüchen bei der Vergabe von Lebensmitteln, Brennstoffen oder Bekleidung zu befassen hatte. Allein im ersten Jahr waren so viele Beschwerden zu bearbeiten, daß vierzehntägige Zusammenkünfte erforderlich waren. Bis zu dreißig Beschwerden wurden in einer Sitzung bearbeitet.

Der Torf Ausschuß war zuständig für die Gewinnung und die Verteilung von Torf, der durch zehn städtische Arbeiter abgebaut wurde. Das waren jährlich bis zu 1.000 t.

Der Krankenhausausschuß war verantwortlich für das Seuchenkrankenhaus am Heidberg, in dem bis zu 35 Typhus- und Tbc-Patienten untergebracht waren.

Der Ernährungsausschuß wurde 1948 gebildet und hatte die gerechte Verteilung der knappen Lebensmittel zu kontrollieren, er regelte aber auch den Einkauf der "freien Spitzen" von den Erzeugern, die dafür den bis zu dreifachen Preis bekamen oder Industriewaren beziehen konnten.

Im Oktober 1945 erhielt ein Erwachsener für eine Woche ca. 150 g Fleisch, 50 g Fett, 1200 g Brot, 50 g Nahrungsmittel, 62,5 g Zucker und 32,5 g Käse und Quark. Die Karten waren in Klassen eingeteilt und mußten in den Läden beim Kauf der jeweiligen Waren in den entsprechenden Mengenabschnitten eingelöst werden.

Der Ausschuß für den Sportplatzbau wurde 1949 gebildet. Mit Weitsicht wählte er den Standort am Nußberg, an dem sich auch heute noch unser in der Zwischenzeit vergrößertes Stadion befindet.

Weitere Ausschüsse waren der Umsiedlerausschuß, der Anstellungsausschuß, der Forst- und Feldausschuß, der Verteilerausschuß und der Ernährungs- und Differenzierungsausschuß.

Die fehlende Arbeit und die finanzielle Notlage machten viele Familien zu Fürsorgeempfängern. 1949 erhielten ca. 300 Familien von der Stadtverwaltung eine Fürsorge von insgesamt 82194,- DM; davon übernahm der Kreis Wismar 61029,- DM.

Zugleich unterstützte die Stadt durch das Kulturamt unter Leitung von Hans

Plechatsch das Schulwesen und die Erwachsenenbildung. Der Pionier der Erwachsenenbildung war Hans Rösch, der sich schon im Sommer 1945 als Direktor des Städtischen Arbeitsamtes und als Schullektor große Verdienste erwarb.

1949 hatte der städtische Haushalt ein Volumen von 338300,- DM. Das waren ca. 3,7 % des jetzigen Volumens des Verwaltungshaushaltes.

Vom 2. 7. bis 10. 7. 1949 fand die Festwoche zum 700jährigen Bestehen Sternbergs statt. Durch fehlende Voraussetzungen war das Stadtjubiläum um ein Jahr verschoben worden. Doch stattfinden sollte es, so wurden ein Präsidium und 5 Ausschüsse gebildet, die zusammen mit der Stadtverwaltung die Vorbereitungen zu treffen hatten. Der Finanzplan sah für das Stadtjubiläum eine Vorfinanzierung von 10500,- DM vor, diese Ausgaben mußten durch Einnahmen wieder erwirtschaftet werden.

Am Samstag, dem 2. 7. 1949, wurde die Festwoche im Rathaussaal mit einer Festveranstaltung eröffnet. Zu den zahlreichen Ehrengästen gehörten der Ministerpräsident Dr. Wilhelm Höcker, mehrere Minister, Pastor August Bard (Waren), der Stadtrat a.D. Karl Bull, der Stadtsekretär a.D. Hans Hartwig, der Heimatchronist Johannes Dörwaldt (Schwerin) und der Wehrführer a.D. der FFW Emil Merle. Interessante Veranstaltungen, u.a. eine Schulausstellung und Gewerbeschau in der Stelling - Schule, zogen viele Zuschauer an. Allein 4000 Schaulustige sahen den Festumzug, der Bilder aus der Stadtgeschichte darstellte. Eine große Resonanz hatten das Strand- und das Sportfest.

Neben den Verwaltungsarbeiten beim Neuanfang mußten über Jahre artfremde Arbeiten von den Stadtangestellten durchgeführt werden. Es waren Aufgaben der politischen Agitation und Propaganda vor den Wahlen ebenso wie die ständige Beeinflussung der Betriebe, neben ihren Produktionsaufgaben die Beschäftigten für "Initiativobjekte" in der Stadt zu gewinnen. So wurden Pflegeverträge zur Erhaltung von Straßen, Wegen oder Grünanlagen der Stadt abgeschlossen. 1949 beginnend und im Umfang von Jahr zu Jahr zunehmend, mußten Mitarbeiter der Verwaltungen und der Stadt bei Bedarf in der Ernte helfen. Kartoffeln sammeln oder sortieren waren die häufigsten Arbeiten. Einer der ersten Einsätze fand am 27.08.1949, die letzten 1989 statt.

Nach der Gründung der beiden deutschen Staaten wurden die bis dahin immer noch formulierten Ziele einer politischen und staatlichen Einheit nicht weiter verfolgt. Die Auseinandersetzung zwischen den Systemen nahm zu. Die SED forderte die Mitarbeiter der Verwaltung zu einer erhöhten Wach-

samkeit, zu Kritik und Selbstkritik und zu einer stärkeren politisch-ideologischen Arbeit auf. Die Verwaltung sollte auf die Linie der Partei eingeschwenken werden. Egal welche Arbeit zu leisten war, sie wurde nur anerkannt, wenn sie politisch-ideologisch ausreichend begründet war. Die Ökonomie war zweitrangig.

Die Auflösung der Länder im Jahre 1952 veränderte die Verwaltungsstrukturen völlig. In Mecklenburg-Vorpommern wurden drei Bezirke und bedeutend kleinere Kreise gebildet. Sternberg wurde Kreisstadt. Schon Monate vorher lief die Vorbereitung an. In der Amtszeit des Bürgermeisters Friedrich Peters (1948-55) mußten für die Parteien, Massenorganisationen und für den Rat des Kreises und andere kreisliche Organe Verwaltungsräume sowie für die zuziehenden Funktionäre Wohnungen bereitgestellt werden. Schwer genug, wenn man bedenkt, daß es immer noch etwa 100 wohnungssuchende Familien gab. Deshalb wurde 1952 eine Großaktion zur Überprüfung des Wohnraumes durchgeführt. In deren Folge wurde zu großer Wohnraum der Eigennutzung entzogen und für die Vermietung an die Zuziehenden bereitgestellt.

Mitte 1953 wurden am Schäferkamp Baracken errichtet, in denen mit Ausnahme der SED alle Parteien, Massenorganisationen und anderen Einrichtungen untergebracht wurden. Die Bildung des Kreises Sternberg mit dem Verwaltungssitz in unserer Stadt hatte Vor- und Nachteile. Nachteile insofern, daß die erforderlichen Räumlichkeiten bereitzustellen waren. Ein weiterer Nachteil bestand auch darin, daß alles, was von der Stadtverordnetenversammlung und der Verwaltung der Stadt an Arbeit geleistet wurde, der unmittelbaren Kontrolle der Kreisleitung der SED ausgesetzt war. Ein Los, das alle Bürgermeister der Kreisstadt zu tragen hatten. Initiativen durchzusetzen erforderte deshalb besonderes Geschick.

Mit der Gebietsreform konnte der Einfluß der Partei und all ihrer Organe auf die Stadtvertretung und die Verwaltung in Person des Bürgermeisters noch wirksamer ausgeübt werden. Wie der politische Einfluß in der Stadtverordnetenversammlung wirksam wurde, kann an deren Besetzung nach einer Kommunalwahl nachvollzogen werden. Vorschlagsberechtigt für die Wahl in die Vertretung waren die SED, NDPD, DBD, CDU und die LDPD sowie die Massenorganisationen FDJ, der FDGB, der KB (Kulturbund), der DFD, der VdgB und die Konsumgenossenschaften. Da von diesen Massenorganisationen auch SED-Mitglieder vorgeschlagen wurden, gab es in allen Vertretungen eine erhebliche Mehrheit für die SED. Die folgenden Beispiele machen dies deutlich.

	Wahl 19.05.74	Wahl 22.03.79	Wahl 05.05.84	Wahl 07.05.89
Stärke der Stadtverordnetenversammlung	35	40	40	40
Von der SED nominierte Stadtverordnete	11	11	10	9
Von den Massenorganisationen vorgeschlagene SED Mitglieder	5	10	13	15
Mitglieder der SED insgesamt	16	21	23	24
Stadtverordnete anderer Parteien und Parteilose	19	19	17	16

Vor jeder Stadtverordnetenversammlung fand eine Zusammenkunft der Genossen Stadtverordneten statt. Auf diese Weise konnte der politische Einfluß der Partei in den Vertretungen umgesetzt werden. Diese Jahre waren durch breite Agitation und Propaganda gekennzeichnet. Jedes politische Ereignis, wie z.B. Parteitage und Wahlen, wurde zum Anlaß genommen, propagandistische Veranstaltungen durchzuführen oder Wettbewerbsaufrufe zu starten bzw. die Betriebskollektive zu "Verpflichtungen" zu veranlassen. 1972 wurde ein Leistungsvergleich zwischen den Städten Bützow, Lübz und Sternberg ins Leben gerufen. 1978 wurden zwischen 14 Betrieben und der Stadt Kommunalverträge abgeschlossen. Mit betrieblicher Unterstützung sollten die Lebensbedingungen verbessert werden. Das ging so weit, daß zum gegenseitigen Vorteil Wohnungen ausgebaut, Fassaden erneuert, Spielplätze erhalten, Grünanlagen gepflegt oder Material für die Stadt bereitgestellt wurde.

Es wäre aber falsch, die Ergebnisse der Kommunalpolitik kleinreden zu wollen. Trotz vielseitiger Schwierigkeiten lag auch den Stadtverordneten und der Verwaltung jener Zeit das Wohl der Bürger am Herzen. Die Verbesserung der Lebensbedingungen sowie die Verschönerung der Stadt gingen allerdings sehr langsam voran. Ein gesunder Lokalpatriotismus aber hat die Bürger unserer Stadt schon immer ausgezeichnet.

Während der Amtszeit des Bürgermeisters Horst Roesler (1955-1964) erhielt die Stadt eine zentrale Wasserversorgung, die Umgehungsstraße, und

Wohnungen in der Leonhard-Frank-Straße entstanden.

Der Anschluß der Stadt an die Ferngasleitung, der Wohnungsbau am Finken-kamp (K.-Marx-Str.) und die Projektierung des Campingplatzes waren Maßnahmen, die in der Amtszeit des Bürgermeisters Hans Hamann (1964-1974) verwirklicht wurden.

Die Errichtung der für damalige Verhältnisse großzügigen Sporthalle, der Bau des Campingplatzes und des Kulturhauses fallen in die Zeit des Bürgermeisters Günther Ihrke (1974-1978). In der Amtszeit von Bürgermeister Hans Schwichtenberg (1978-1990) wurden die Wohnungsbaustandorte am Kugelberg und am Serrahnsbach bebaut.

An diesen Ergebnissen waren natürlich viele langjährige und vielseitig einsetzbare Mitarbeiter der Verwaltung beteiligt.

Fritz Beutel sen., von 1954 bis 1973 bei der Stadt beschäftigt, war für die Bereiche Landwirtschaft und Bauwirtschaft zuständig. Besonders auffällig war seine Genauigkeit, die Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft sowie seine Gutmütigkeit. Zu seinen Aufgaben gehörte die Viehzählung in den 50er Jahren, eine mehr als nur statistische Aufgabe, die Auswirkungen auf jede bäuerliche Familie hatte. Von dem Zählungsergebnis hing es ab, ob auch einmal eine Schwarzschlachtung möglich wurde. Dabei kam es schon vor, daß ein Schwein vorübergehend auch einmal in einem fremden Stall stand. Wie schwer mußte es für Herrn Beutel gewesen sein, das Verständnis für diese Tricks mit seiner peinlichen Genauigkeit zu vereinbaren. Daß ihm das gelungen ist, zeigt, daß er von vielen Menschen auch in seiner Pensionszeit sehr geschätzt und geachtet wurde.

Eine bürgernahe, einfühlsame und auf den Ausgleich gerichtete Arbeit war für den langjährigen stellvertretenden Bürgermeister Erich Gerlach (NDPD) charakteristisch, der in dieser Funktion von 1957 bis 1990 unter vier Bürgermeistern die Entwicklung der Stadt mitgestaltet hat. Viel mit dem Fahrrad unterwegs, hatte er es zwar immer eilig, doch wenn ein Bürger ein Anliegen hatte, fand er für ein gutes Gespräch immer die Zeit und war ein aufmerksamer Zuhörer. Die Aufgabenbereiche des Stellvertreters waren Gebiete wie die Landwirtschaft, das Bauwesen, das Handwerk, der Handel oder die Grünanlagen. Die Stadt profitiert noch heute von Entscheidungen, die Herr Gerlach initiiert und umgesetzt hat. Fast alles mußte aufwendig über Initiativen auf der Grundlage von Kommunal- und Pflegeverträgen mit Betrieben der Stadt realisiert und erhalten werden.

Von Schwerin ausgehend, formierten sich im Herbst 1989 auch in Stern-

berg die Bürger der Stadt gegen das starre SED-Regime. Ab Oktober wurden in der Stadtkirche wöchentlich Friedensgebete mit anschließendem Kerzenumzug durch die Stadt durchgeführt. Transparente wurden mitgeführt und Losungen in Sprechchören gerufen. Im November waren es einmal über sechshundert Teilnehmer, die ihren Herzen Luft machten und vor allem Reiseerleichterungen und mehr individuelle Freiheiten forderten. Auch ein "Runder Tisch" wurde gebildet, an dem die Bürgerinitiative, alle Parteien und auch die Kirchengemeinden über ihre Pastoren vertreten waren. Aktuelle Probleme wurden diskutiert, Festlegungen einvernehmlich getroffen. Eine einhellige Forderung war die Schaffung besserer Bedingungen für ältere Bürger in unserer Stadt. In all den Jahren des Sozialismus war für diese Personengruppe in unserer Stadt keine Einrichtung zur Unterbringung im Alter geschaffen worden. Es war eine Zeit der Hoffnung und des Umbruchs, ständig gab es Neuigkeiten zu berichten, seit dem Fall der Mauer schien nichts mehr unmöglich.

Am 6. Mai 1990 fanden auch in unserer Stadt nach 65 Jahren freie Kommunalwahlen statt. Vorbei war die Zeit der Einheitsliste der Nationalen Front und die der Wahlergebnisse mit zwei Neunen vor und zwei Neunen hinter dem Komma. 3.886 Bürgerinnen und Bürger waren wahlberechtigt, 78,15 % von ihnen nahmen ihr Wahlrecht wahr und gaben ihre drei Stimmen den Kandidaten ihres Vertrauens.

Zwanzig Sitze der Stadtvertretung waren zu besetzen. Die CDU erhielt neun, die PDS sechs, die SPD zwei und die FDP, die DBD sowie Demokratie jetzt (eine Bürgerinitiative) je einen. Neu war das Amt des Stadtverordnetenvorstehers, hierzu wurde Bruno Pischel gewählt.

Der CDU-Spitzenkandidat Jochen Quandt wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt, als ehrenamtlicher stellvertretender Bürgermeister Eckhardt Fichelmann. Am 1. Juni war die Amtseinführung.

Nach der zentralistischen Staatsdiktatur galt es jetzt, die kommunale Selbstverwaltung aufzubauen. Die ersten Stadtvertretersitzungen beschäftigten sich damit, eine Hauptsatzung und die Geschäftsordnung zu erarbeiten und die Ausschüsse zu bilden. Der Umgang mit der Kommunalverfassung war für alle Neuland, doch durch die gute Partnerschaft mit Lütjenburg gelang ein zügiger Einstieg in den Aufbau des kommunalen Regelwerkes, das die Grundlage für eine gute Arbeit der Stadtvertretung wie auch der Verwaltung darstellt.

Der Umfang der Beschlüsse mag dies verdeutlichen: Von der Verwaltung vorbereitet, wurden 372 Beschlüsse in der ersten Wahlperiode von 1990 bis

1994 gefaßt, die alle die Dinge regeln, die im Zuge des Aufbaus der Selbstverwaltung in unserer Stadt zu regeln waren.

Die zweite Kommunalwahl nach der Wende, die erste im wiedervereinten Deutschland, fand 1994 statt. Mit dieser Wahl wurde auch die Landkreisneuordnung in Mecklenburg-Vorpommern abgeschlossen, erstmals wurde der Kreistag des Landkreises Parchim gewählt.

Sternberg hatte 17 Stadtvertreter zu wählen. Fünf Parteien und ein Einzelbewerber stellten sich am 12. Juni zur Wahl. Die Sitzverteilung gestaltete sich wie folgt: CDU neun, PDS fünf und SPD drei Sitze. Die FDP und der Einzelbewerber scheiterten an der 5% Hürde. Neu ist die Trennung von Amt und Mandat, der CDU-Spitzenkandidat Jochen Quandt stellte sich wiederum der Wahl für das Bürgermeisteramt. Er wurde einstimmig für neun Jahre gewählt und gab sein Stadtvertretermandat zurück. Als Bürgervorsteher wurde wiederum Bruno Pischel gewählt, zu stellvertretenden Bürgermeistern die Amtsleiter Helmut Carda und Reinhard Dally.

Die Arbeit der Stadtvertretung ist geprägt von Sachkenntnis und guter Zusammenarbeit mit der Verwaltung. Nur so können die Aufgaben im Sinne der Einwohner und Bürger unserer Stadt auf Dauer erfolgreich gelöst werden.



Rathaus nach der Rekonstruktion 1995

Gründer und Gönner der Stadt

Pribislaw I. von Parchim-Richenberg Herr zu Parchim († um 1270)

Die Geburtsdaten des Stadtgründers sind nicht näher bekannt. Auch sein Sterbedatum kann nicht genau beziffert werden.

Obwohl keine Stiftungsurkunde von Sternberg mehr auffindbar ist, gilt es als erwiesen, daß Pribislaw I. von Parchim-Richenberg der Gründervater der Stadt Sternberg ist. 1238 (um 1235) trat Pribislaw seine Amtszeit an, und man geht davon aus, daß er die Stadt zwischen 1240 und 1250 gründete. Die älteste Urkunde, die von Sternberg auffindbar war, datiert aus dem Jahr 1256, dem Jahr, in dem Pribislaw I. in



Sternberg eine Urkunde unterzeichnete, die die Verbesserung der Pfarre in Wahmkow anwies. Aus beiden Daten ist daher ersichtlich, daß die Stadtgründung zwischen 1238 und 1256 definitiv stattgefunden hat. Die Gründung von Goldberg und Richenberg um 1248 gibt Anlaß zur Annahme, daß auch Sternberg 1248 von Pribislaw gegründet wurde.

Pribislaw I. war ein selbstbewußter und hochstrebender Mann. Nach der ersten Landesteilung 1229 wurde unter den vier Brüdern Johann (Mecklenburg), Pribislaw (Parchim-Richenberg), Nicolaus (Werle-Güstrow) und Heinrich Borwin III. (Rostock) das Land aufgeteilt. Durch den Zwist von Pribislaw I. und dem Schweriner Bischof Rudolf mußte Pribislaw schon sehr bald seine Besitztümer aufgeben. Er durchkreuzte die Pläne des Bischofs, sich in Bützow eine Festung zu errichten, mit Waffengewalt und geriet später in die Hände des nach Rache sinnenden Bischofs. Dank der Anstrengungen seiner Brüder Johann und Nicolaus sowie seines Schwagers, des Grafen Gunzelin von Schwerin, konnte seine Freilassung erwirkt werden, die ihn aber zum Verzicht auf seine Besitztümer zwang. Alle Versuche, sein Land zurückzubekommen, schlugen fehl. Kurz nachdem Pribislaw sich 1270 mit seinen Brüdern versöhnt und sein Land dem Grafen Gunzelin von Schwerin überlassen hatte, starb Pribislaw in Pommern.

Heinrich II. der Löwe (Regierungszeit 1302 – 1329)

“Heinrich war seinerzeit ohne Zweifel der hervorragendste Mann unter den norddeutschen Fürsten, und fast seine ganze Regierungszeit war durch zahlreiche Kriege ausgefüllt, in denen er vielfache Beweise seines persönlichen Mutes und seines Feldherrntalentes gab, durch welche sein Beinamen des Löwen mehr als gerechtfertigt wird, als durch jene unbedeutende Unternehmung, welche zuerst Veranlassung zu diesem Namen gab.” (Boll)

(Unternehmung -s. Stadtgeschichte 1304)

1292 heiratete Heinrich II. in Neubrandenburg die Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Mit dieser Heirat wurde Heinrich in die schwelenden Konflikte zwischen den Werle-Fürsten einbezogen, denen er sich auch tatkräftig stellte. Er verlor aber die Auseinandersetzungen um das Werle-Land. 1298 oder 1299 übernahm er auf friedlichem Wege vom Markgrafen Albrecht das Stargarder Land. Vielerlei Scharmützel und Kriege wurden durch Heinrich bestritten. Seine innige Verbindung mit Sternberg begann 1310, obwohl er schon seit 1307 regelmäßig in Sternberg zu sehen war. Auslöser war der Übermut der Stadt Wismar, die sich weigerte, zur Hochzeit seiner Tochter Mechthild die Tore zu öffnen. Die Heirat fand dann in Sternberg statt. Sternberg war 1309 einem Brand zum Opfer gefallen, und es ist Heinrich zu verdanken, daß die Stadt in neuem Glanz erstrahlte und zudem mit neuen großzügigen Privilegien ausgestattet wurde. Seit der Hochzeit seiner Tochter machte Heinrich Sternberg zu seiner Residenz.

“Eine der bedeutsamsten Begebenheiten für Sternberg aber war, daß Heinrich der Löwe am 21. Januar 1329 hier im kräftigen Alter sein Leben beschloß, ein Todesfall, welcher in der weiteren Entwicklung der Stadt einen dauernden Stillstand brachte”. (Lisch)



Persönlichkeiten der Stadt Sternberg

Es gibt viele Persönlichkeiten, die, in Sternberg geboren, der Stadt über ihre Mauern hinaus alle Ehre machten, oder solche, die in Sternberg lebten und durch ihr engagiertes Wirken zum Wohle der Bürger auch für ihre Nachfahren Bleibendes schufen und unsere besondere Würdigung verdienen.

David Franck (1682-1756)

Das Rüstzeug für seinen Beruf und seine historischen Forschungen erwarb David Franck sich in Rostock, wo er 1702 – 1705 Theologie, Jura, Französisch und Syrisch studierte. 1713 kam er als Rektor an die Sternberger Schule, die sich unter seiner Führung einen guten Ruf erwarb. Seit 1722 wirkte er als Pastor. 1729 wurde ihm das Amt der Sternberger Präbysur übertragen.

Seit 1718 schrieb er an der Geschichte Mecklenburgs, sammelte intensiv Material, studierte Urkunden und Quellen, gleich welcher Sprache. Über die Geschichte der Stadt Sternberg erschienen ab 1726 kleinere Abhandlungen über die Judenverbrennung 1492 und über evangelische Vorgänger in seinem Amt.

1741 wurde diese Arbeit durch den Stadtbrand jäh unterbrochen. Manuskripte mußten aus dem brennenden Pfarrhaus gerettet werden. Der Witwer David Franck zog zu zwei Familien in einen Sültnener Katen, dessen Dach so undicht war, daß Pastor Franck bei Regen tags seinen Schreibtisch und nachts sein Bettlager hin- und herrücken mußte, damit selbige



keinen Schaden nahmen. In dieser Situation, das verbrannte Sternberg vor Augen, setzte er sich mit allen Kräften für den raschen Wiederaufbau seiner Stadt ein. Das Kirchenvermögen reichte allerdings nicht, um einen Wiederaufbau der Kirche zu finanzieren. Gemeinsam mit Bürgermeister Massmann suchte David Franck nach Mitteln und Wegen und geriet nicht selten wegen seiner Hartnäckigkeit in Konflikt mit seinen Landesherrn, den Herzögen Karl Leopold und dessen Bruder Christian Ludwig. Immer wieder gab es Rückschläge, aber auch Erfolge. Von Pastor Francks zeitweiliger Verzweiflung während der immer wieder unterbrochenen Arbeiten am Kirchengebäude zeugt sein selbst gewählter Nachruf:

"Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist."

Am 29. September 1749 konnte die wiedererbaute Stadtkirche festlich eingeweiht werden. Erst jetzt, beinahe 70jährig, widmete er sich wieder seiner historischen Forschungsarbeit. 1753 erschienen die ersten von insgesamt 19 Bänden des "Alten und Neuen Mecklenburgs".

David Franck verstarb in Sternberg am 21.7.1756, an seinem Schreibtisch sitzend, bei der Arbeit an seinem Geschichtswerk mit 74 Jahren an einem Schlaganfall. Sein Lebenswerk hat bis heute nicht an Bedeutung verloren und ist eine reiche Quelle für alle, die an der Geschichte unserer Heimat interessiert sind.

Johannes Dörwaldt (1876 – 1972)

Johannes Dörwaldt stammt aus einer traditionellen Lehrerfamilie. Er wurde am 9. August 1876 in Sternberg geboren. Hier besuchte er bis 1891 die Bürgerschule, an der sein Vater als Lehrer und Kantor wirkte. Dörwaldt war zeichnerisch und musikalisch begabt. Zur Ausbildung dieser Talente kam es jedoch nicht. Nach seiner Schulzeit besuchte er die Kieler Vorbereitungsanstalt für den mittleren Postdienst, die von einem Ju-



gendfreund seines Vaters geleitet wurde. Im September 1892 legte Johannes Dörwaldt seine Prüfung bei der Oberpostdirektion Schwerin erfolgreich ab und begann am 14. Oktober 1892 seinen Dienst als Postgehilfe im Schweriner Telegraphenam. Als Postbeamter kam er nur ein einziges Mal beruflich nach Sternberg; es blieb ihm Sternberg als Urlaubsidyll.

Etwa sechs Jahrzehnte blieb Dörwaldt im Schweriner Postdienst, der ihm nach eigenen Aussagen keine Befriedigung brachte. Er beendete seine Postlaufbahn als Oberpostinspektor.

Mehr Erfüllung brachten ihm seine Hobbys, Wanderungen in der Natur und manch andere Leidenschaft. Durch Zufall wurde ihm zur 700. Jahrfier der Stadt Sternberg durch den Rat der Auftrag erteilt, die Geschichte seiner Geburtsstadt kurz aufzuzeichnen. Daß er keinesfalls zweite Wahl war, der Warener August Bard hatte den Auftrag aus Zeitnot abgelehnt, bewies Johannes Dörwaldt nicht nur zum Stadtjubiläum. Als über 70 Jahre alter Mann durchforschte er die Schweriner Landesbibliothek und sammelte zahlreiche Beiträge vorheriger Autoren wie Lisch und Schlie oder Aufzeichnungen der Sternberger Pastoren Franck, Schmidt, Schmaltz und Bard. Diese Aufzeichnungen ergänzte er durch eigene Arbeiten und bisher nicht Veröffentlichtes.

Hier konnte er auch sein zeichnerisches Talent einbringen, fertigte Illustrationen zu seinen Büchern, zeichnete Karten, fügte Fotos und Zeitungsausschnitte ein und bereicherte die Angaben in der Chronik durch lebendige Schilderungen von Kindheits- und Jugenderinnerungen (siehe Schützenzunft).

Für seine Verdienste verlieh ihm Sternberg 1956 anlässlich seines 80. Geburtstages die Ehrenbürgerwürde; zugleich erhielt die Allee zum Badestrand den Namen „Johannes - Dörwaldt - Allee“.

In seinen Lebenserinnerungen kam der am 25. Juni 1972 verstorbene Johannes Dörwaldt zur Erkenntnis:

„In späteren Jahren haben alte Freunde mir oft gesagt: ‘Du hättest Schulmeister werden müssen.’ Und ich glaube, sie hatten recht. Noch heute habe ich unter den Lehrern manchen Freund, und ich fühle mich dem Beruf meiner Vorfahren noch immer verbunden.“

August Bard (1881–1961)

August Bard wurde 1881 als Sohn des Dompredigers Paul Bard in Schwerin geboren. Er studierte in Rostock und Erlangen Theologie. Sternberger Bürger wurde er im Jahre 1913, als man ihm die II. Pfarrstelle der Sternberger Stadtkirche übertrug. Nach seinem Einsatz als Feldgeistlicher im I. Weltkrieg kehrte er nach Sternberg zurück. Sein Wirken für Sternberg beschränkte sich nicht auf das Pastorenamt. Er prägte in den Folgejahren entscheidend das kulturelle Leben in Sternberg, war Landtagsabgeordneter (1920) und Heimatforscher. Ihm verdanken wir "Die Geschichte der Stadt Sternberg", die 1926/1927 veröffentlicht wurde. 1931 organisierte er eine große Reformationsfeier, von der heute noch der Gedenkstein an der Sagsdorfer Brücke kündet. Mutig trat er als Leiter eines konservativen Bündnisses gegen die Machenschaften der NSDAP in Sternberg auf, was ihm 1935 (unter Protest zahlreicher Sternberger) die Zwangsversetzung nach Waren einbrachte. In Waren lebte er bis zu seinem Tode im Jahre 1961. Die Stadt Sternberg vergaß "ihren Pastor" nicht. Anlässlich der 700 Jahrfeier der Stadt im Jahre 1949 zählte Pastor Bard zu den Ehrengästen.



Karl - Heinz Aeberlin (1920 – 1992)

Wohl nur wenige Sternberger prägten das kulturelle Leben dieser Stadt in den Jahrzehnten der DDR so nachhaltig wie der am 29.3.1920 in Bad Kleinen geborene Karl - Heinz Aeberlin. 1935 ging Karl-Heinz Aeberlin nach Wismar und begann eine Schiffsmaklerlehre. Nach 1945 wurde er Junglehrer in Kirchdorf auf Poel und kam zu Beginn der fünfziger Jahre als Schuldirektor nach Sternberg. Hier baute



der Musik- und Geographielehrer einen Schulchor auf. 1955 entstand unter seiner Leitung der Kulturbundchor, der sich später mit dem Chor des Sternberger Postamtes vereinigte. In diesen Jahren gehörte er zu den Gründern des Sternberger Karnevals.

Von 1960 bis 1980 war der Studienrat als stellvertretender Kreisschulrat im Amt. In den Jahren 1957 bis 1984 war er Kreistagsabgeordneter. 1953 trat Karl - Heinz Aeberlin der Freiwilligen Feuerwehr bei. Bereits 1957 zählte er zu den Mitgliedern des unter Leitung von Bruno Löffelbein gegründeten Spielmannszuges der Wehr. Drei Sternberger Feuerwehrmärsche und zahlreiche Lieder entstammen der Feder des Feuerwehrmannes Aeberlin. Der „vitale Mann“ spielte die Lyra im Spielmannszug und bildete den Nachwuchs aus. Als Brandinspektor war er in der Wehr zuständig für Verwaltungsaufgaben und erarbeitete Material für eine Chronik der Feuerwehr. Zugleich pflegte er die plattdeutsche Sprache und führte gewissenhaft Tagebuch über die eigene und die Sternberger Entwicklung. Wer heute z.B. wissen will, welches Wetter vor genau 30 Jahren in Sternberg war oder was Familie Aeberlin aß, findet dies in seinem Nachlaß notiert.

Karl - Heinz Aeberlin verstarb am 16.2. 1992. „Er hat dort gewirkt, wo nicht Beruf, sondern Berufung - wo das Herz gefragt war.“ charakterisierte Bürgermeister Quandt den Menschen Karl - Heinz Aeberlin in einem Nachruf.

Hans Hamann (1922 – 1978)

Hans Hamann kam am 11. Mai 1922 in einer Sternberger Arbeiterfamilie zur Welt. Nach Beendigung seiner Schulzeit begann er eine Lehre als Holzkaufmann im Holzbaubetrieb des Sternberger Unternehmers Otto Schmidt, wo er anschließend auch als kaufmännischer Angestellter bis 1940 beschäftigt war. 1940 wurde Hans Hamann zunächst zur Arbeit im Reichsarbeitsdienst (RAD) verpflichtet; im Anschluß an diese Monate erfolgte die Einberufung zum Kriegsdienst als



Soldat der Wehrmacht. 1946 kam er aus der Kriegsgefangenschaft nach Sternberg zurück. Zunächst arbeitete er in einem Telegraphenbaurupp der Post, bis er an die Sternberger Postschule kam und dort als Wirtschaftsleiter wirkte.

1952 wurde er Abteilungsleiter für Handel und Versorgung beim neu gegründeten Rat des Kreises Sternberg. Im gleichen Jahr trat er der SED bei. 1964 wurde Hans Hamann Abgeordneter der Sternberger Stadtverordnetenversammlung, die ihn als Bürgermeister seiner Stadt einsetzte. Schon im ersten Jahr seines Wirkens als Bürgermeister führte er das Sternberger Heimatfest ein. Es wurde zu einer festen Tradition unserer Stadt. Zehn Jahre wirkte er in seinem Amt, bevor er 1974 aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Erst 55 Jahre alt, verstarb Hans Hamann am 18. März 1978.

Die Stadt verlieh ihm die Ehrenbürgerwürde, und sein Name ist heute noch bei vielen Sternbergern lebendig im Gedächtnis. Warum?

Beeindruckend war seine Ehrlichkeit den Menschen gegenüber, seine Herzenswärme. Viele kamen mit ihren Sorgen zu ihm. Er half, wo er konnte, und wo er es nicht vermochte, galt ein gutes Wort von ihm fast ebensoviel wie die Erfüllung eines vorgetragenen Anliegens.

Stets herrschte Wohnungsnot in der Stadt. Er tauschte seine Zweieinhalbzimmerwohnung gegen eine Zweizimmerwohnung, um einer Familie mit Kindern zu helfen.

Er sorgte sich sehr um Ordnung und Sauberkeit in der Stadt, bei vielen Arbeitseinsätzen ging er stets mit gutem Beispiel voran, auch wenn er sich beim mühsamen Abstecken von Wegkanten bei dem angelegten Promenadenweg seine Handgelenke ruinierte.

Er liebte seine Vaterstadt und ihre Bürger, für die er sich unermüdlich einsetzte, und wenn er Platt sprach, dann appellierte er wohl an ihren Verstand, doch er erreichte ihr Herz.

1989 wurde der Freiwilligen Feuerwehr Sternberg der Name „Hans Hamann“ verliehen, auch in Erinnerung und Würdigung des Bürgermeisters, der von 1946 bis zu seinem Tod Mitglied der Wehr war.

In Sternberg geborene Persönlichkeiten

Johann Heinrich Albrecht Tischbein (1803 – 1881)

am 15.11.1803 in Sternberg geboren, studierte Mechanik, hatte die bahnbrechende Idee, eiserne Schiffe zu bauen, konstruierte den ersten eisernen Raddampfer für die Linie Rostock – St. Petersburg, 1851 baute er das erste eiserne Seedampfschiff mit Schraubenantrieb, 1854 das erste eiserne Klipperschiff

Julius Heinrich Zimmermann (1851 – 1923)

wurde am 22.9.1851 in Sternberg geboren, Banklehre in Berlin, sein Drang zur Selbständigkeit führte ihn ins Ausland, nach St. Petersburg, wurde Fabrikant und Importeur von Musikinstrumenten, Hoflieferant des Zaren, stiftete 1895 seiner Heimatstadt die berühmte Walcker-Orgel

Dr. h.c. Alexander Karl Friedrich Franz Behm (1880 – 1952)

wurde am 11.11.1880 in Sternberg geboren, Studium der Elektrotechnik in Karlsruhe; akustische Versuche an der TH Karlsruhe, entwickelte das für Seefahrt und Fischerei unentbehrliche Echolot bzw. Behm-Lot, erfand einen Angelköder, die sogenannte Behm-Fliege, erhielt anlässlich seines 50. Geburtstages die Ehrenbürgerwürde seiner Geburtsstadt



Die Judenverbrennung im Jahr 1492

Aus Schwerin kommend, sieht man auf der linken Seite der B 104 gegenüber der Tankstelle den Judenberg. Diesen Namen trägt der bewaldete Hügel seit dem Mittelalter, als auf ihm 27 jüdische Menschen einen furchtbaren Tod durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen fanden.

Im Mittelalter war die dominierende Weltanschauung in Europa die christliche, sprich katholische. Papst, Bischöfe, Kaiser, Könige, Fürsten und das Volk waren eines Glaubens. Eine Ausnahme bildeten die jüdischen Menschen, die seit der Christianisierung des Römischen Reiches unter Konstantin immer einmal wieder verfolgt, vertrieben, gedemütigt, abgesondert oder auch getötet wurden.

Das Konzil von Basel im Jahre 1434 legte noch einmal den Umgang mit Juden und Ungläubigen (nicht Getauften) fest. Die Ortsbischöfe wurden verpflichtet, allen Juden mehrmals im Jahr Predigten halten zu lassen, um sie zur Annahme des christlichen Glaubens zu bewegen. Die Juden hatten zu erscheinen, und bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung mußten sie mit schlimmen Strafen rechnen; so wurde ihnen beispielsweise ein sofortiges Handelsverbot angedroht.

- Ausdrücklich wurden die Vorschriften erneuert, daß Juden und Ungläubige keine Christen als Mägde, Knechte oder Ammen haben durften. Auch wurde den Christen verboten, mit Juden vertraulichen Umgang zu pflegen, den Rat oder die Behandlung jüdischer Ärzte in Anspruch zu nehmen oder andere Dienste von ihnen zu erbeten.
- Juden war es verboten, ein öffentliches Amt auszuüben oder gar an einer Universität zu unterrichten, ebenfalls durften sie kein kirchliches Pachtland nutzen.
- Juden hatten sich in ihrer Kleidung deutlich von Christen zu unterscheiden. In Deutschland hatten sie die sogenannten (spitzen) Judenhüte zu tragen, zuzeiten auch den gelben Fleck. An Sonn- und Feiertagen war es ihnen verboten zu arbeiten.

Nach wie vor verbot der christliche Glaube, Geld zu verleihen. Für Juden waren Handel und Geldverleih eine wichtige Erwerbsquelle, da es ihnen verboten war, handwerkliche Berufe auszuüben. Wurde ein zu hoher Zins vermutet, konnte ihre gesamte Habe konfisziert werden. Juden waren ausgegrenzt, und es gab viele Mittel zu ihrer Unterdrückung und

Diskriminierung.

In Deutschland waren die Juden aus allen wichtigen Städten - mit Ausnahme von Frankfurt - vertrieben. Mit der Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahr 1492 und aus Portugal im Jahr 1496 verloren die Juden ihr geistiges Zentrum in Europa. Auch aus Mecklenburg wird von Übergriffen auf Juden berichtet. So wurden im Jahr 1325 Juden in Krakow beschuldigt, geweihte Hostien (Abendmahlbrot) geraubt und in den Straßenkot geworfen zu haben, damit sie von Christen selbst zertritten würden. Sämtliche Juden der Stadt wurden daraufhin gefangen genommen und umgebracht. 1330 wurden in Güstrow Juden beschuldigt, eine geweihte Hostie gekauft und in der Synagoge durchstoßen zu haben, wobei aus der so gemarterten Hostie Blut geflossen sei. Als die Juden wiederholte Bekehrungsversuche ablehnten, wurden sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Über die Judenverfolgung im mittelalterlichen Sternberg gibt es verschiedene Berichte - verwiesen sei hier auf BOLL und BARD. Zusammengefaßt dargestellt, soll sich folgendes zugetragen haben:

Der in Sternberg ansässige Jude Eleasar lädt aus Anlaß der Hochzeit seiner Tochter ungefähr sechzig seiner Glaubensgenossen aus ganz Mecklenburg ein, das Fest gemeinsam zu feiern. Der in Sternberg tätige Meßpriester Peter Däne versetzt bei Eleasar einen Grapen (Topf). Als er ihn zurückhaben will, sagt Eleasar zu ihm, er möge ihm dafür zwei geweihte Hostien bringen. Und so geschieht es dann auch. Am Hochzeitstage, dem 20. Juli, versammeln sich die Juden in einer Laube und stechen mit Nadeln in die Hostien, am Abend tun sie es mit Messern noch einmal und werden anschließend von Furcht überfallen, so daß Eleasar seine Frau mit den Hostien zu Priester Peter Däne schickt, sie ihm zurückzugeben. Sie versucht vorher, diese ins Wasser zu werfen, was ihr aber nicht gelingt. Ihre Füße sinken in einen Stein ein, dieser ist noch heute, eingemauert in der Wand der angebauten Hl.Blut-Kapelle, zu sehen. Sie schafft die Hostien in einem Leuchterkopf zu Priester Däne. Der vermag aber nicht, die Hostien in die Kirche zurückzubringen, er vergräbt sie auf dem Fürstenhof an der Stadtmauer. Das Geschehen läßt ihn nicht mehr zur Ruhe kommen, so daß er beim Schweriner Domkapitel anzeigt, auf dem Sternberger Residenzhof liege das allerheiligste Sakrament vergraben. Ein zu ihm geschickter Priester gräbt schließlich an der besagten Stelle und findet den hölzernen Leuchterkopf mit den darin befindlichen Hostien; es wird an ihnen eine als Blut Christi gedeutete Rötung festgestellt, und sie werden in die Pfarrkirche überführt.

Zunächst wird nichts unternommen, doch bald nehmen sich die beiden Herzöge von Mecklenburg, Magnus und Bathasar, der Sache an und lassen den Priester verhören. Dieser ist sofort geständig und beschuldigt sich und die Juden der oben beschriebenen Handlungen. Nach Beratung des Bischofs von Schwerin mit den Bischöfen von Ratzeburg und Cammin wird festgelegt, den geschändeten Hostien eine Stätte der Verehrung zu schaffen. Sie werden zunächst feierlich um die Kirche getragen und im Sakramentshäuschen untergebracht. Alle Juden Mecklenburgs aber werden gefangenommen und strengstens verhört. Unter der Folter kommt es dann zum Geständnis dessen, was als "wahrer Bericht" niedergelegt wurde. Am 24. Oktober 1492 werden auf dem Berg vor dem Luckower Tor, der seitdem Judenberg heißt, 25 Männer und zwei Frauen bei lebendigem Leib verbrannt. Ihre überlieferten Psalmen singend, erlitten sie einen grausamen Tod. Der Jude Eleasar entkam mit zwei Hostien und wurde nie mehr



gesehen. Bei den Frauen handelte es sich um die Mutter der Braut und die des Bräutigams, die Braut wurde als unschuldig befunden. Der Tod auf dem Scheiterhaufen war als Sühne nicht genug, alle Juden wurden aus Mecklenburg ausgewiesen, und über 200 Jahre kam es zu keiner Neuansiedlung. BOLL schreibt, daß noch 1769 kein Jude in Sternberg wohnte. Der Priester Peter Däne wurde seines Amtes enthoben und am 13. März 1493 in Rostock hingerichtet. In der Sternberger Kirche kann noch heute die Tafel betrachtet werden, auf der

die Marterung der Hostien vorgenommen worden sein soll. Auf ihr ist folgende Aufschrift zu lesen: "Dit is de tafele dar de joden dat hillige sacrament up gesteken und gemartelet hefft tom Sterneberge im jare 1492."

Da davon ausgegangen werden kann, daß das Eigentum der Juden eingezogen wurde und den Herzögen zugeflossen ist, läßt sich unschwer erkennen, wer denn ein Interesse an einem solchen Urteil hatte. Aus der Vereh-

rung des "Heiligen Blutes von Sternberg" entwickelte sich ein Kult, der Sternberg weit über Mecklenburg hinaus bekannt und zum Wallfahrtsort machte. Die Anwendung der Todesstrafe durch Verbrennen bei Ketzern, worunter auch die Juden fielen, wurde mit einem Bibelzitat nach Johannes 15,6 gerechtfertigt, denn dort heißt es: "Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Reben weggeworfen und verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen." Es ist tragisch, daß die überlieferten Texte der Heiligen Schrift von verblendeten Menschen ganzer Generationen, wörtlich genommen, ins Gegenteil verkehrt wurden und ebenfalls wiederum Generationen unschuldiger Menschen Verfolgungen erleiden und ihr Leben auf grausamste Art lassen mußten.

Diese Denkweise ist zwar erklärbar, aus dem heutigen Verständnis der Heiligen Schrift aber nicht mehr nachvollziehbar, und zu jeder Zeit hat es mutige Menschen gegeben, die sich gegen den verderblichen Zeitgeist gewandt und zum Leben aus dem Ursprung des Glaubens gemahnt haben. Daß Menschenhaß und Verblendung noch weit schlimmere Auswüchse nach sich ziehen können, davon berichten die furchtbaren Schicksale jüdischer Menschen und Andersdenkender in den Konzentrationslagern während der Nazidiktatur in Deutschland.

In der heutigen Zeit treiben Fremdenhaß und Feindseligkeit gegenüber Andersdenkenden immer noch ihre Wurzeln. Deshalb ist es wichtig, auch dieses dunkle Kapitel der Stadtgeschichte und die Hintergründe zu beleuchten, um für die Gegenwart zu lernen.



Jüdischer Friedhof um 1910

Sternberg als Wallfahrtsort

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des "Sternberger Hostienfrevls" bieten die Bischöfe von Schwerin, Ratzeburg und Cammin gemeinsam mit hohen Geistlichen des mecklenburgischen Raumes über den Verbleib der auf dem Fürstenhof ausgegrabenen Hostien. Letztendlich wurden sie nach ihrer feierlichen Überführung in die benachbarte Stadtkirche im Sakramentshäuschen aufbewahrt und mehrmals am Tag den Besuchern ausgestellt. Rasch vermehrte sich der Zustrom der Pilger und wurde durch die Kunde erfolgter wunderbarer Heilungen noch verstärkt. Sternberg entwickelte sich zu einem regelrechten Wallfahrtsort, der der Verehrung des Heiligen Blutes in Schwerin Konkurrenz machte und in einem Atemzug mit Wilsnack genannt wurde.



Schon am 19. März 1494 beschlossen Bischof Konrad Loste und das Domkapitel zu Schwerin den Bau der Hl. Blut-Kapelle als Anbau an die Sternberger Kirche, der von BARD so beschrieben wird: "Die Kapelle selbst war von gleicher Höhe wie die Kirche und mit einer geräumigen Vorhalle versehen. Auswendig hatte sie einen schönen mit Türmchen geschmückten Giebel, welcher bei dem Brande von 1741 eingestürzt und leider nicht wieder erneuert ist. Um Kapelle und Vorhalle zog sich ein schöner Umgang. Im Innern war die Kapelle aufs reichste ausgestattet. Die Fenster waren, wie David Franck sagt, mit wunderbar schönen Glasmalereien geschmückt, welche ebenfalls im Brande von 1741 zugrunde gegangen sind. Zur Aufbewahrung der Hostien diente ein schöner Schrein mit geschnitzter turmartiger Spitze, welche bis an das Gewölbe reichte. Daneben hing die hölzerne Tischplatte mit dem geschnitzten Bilde sowie Peter Däne sein Grapen, welchen die Schweden im Dreißigjährigen Krieg mitgenommen haben. Vor allem aber hatte die Kapelle einen besonderen Altar, welchen im Jahre 1516 die Herzöge Heinrich und Albrecht mit kostbaren Gemälden versehen ließen."

Doch auch Herzog Magnus stand nicht nach und ließ auf dem Gelände des ihm gehörenden Fürstenhofes, auf dem die Hostien vergraben gewesen waren, eine neue Kirche, die Fronleichnamskirche, erbauen, deren besonderer Anziehungspunkt eine Nachbildung des Heiligen Grabes von Jerusalem war. So hatten sich in Sternberg innerhalb kürzester Zeit gleich zwei Anbetungszentren gebildet, die viele Menschen anlockten.

Herzog Magnus war es auch, der dem Verfall klösterlicher Sitten in seiner Zeit entgegenwirken wollte und sich um die Ansiedlung eines reformierten Ordens in Mecklenburg bemühte. Anlässlich der Hochzeit seiner Tochter Sophia mit Johann dem Beständigen, dem Bruder des sächsischen Kurfürsten Friedrich III., des Weisen, die am 1. Mai 1500 in Torgau an der Elbe stattfand, wurde auch über diese Pläne gesprochen. Kurfürst Friedrich der Weise empfahl die Augustiner – Eremiten und verwandte sich mit einem Schreiben an den Papst dafür. In Rom weilte zu dieser Zeit auch der Güstrower Dompropst Peter Wolkow mit entsprechenden Vollmachten. Am 19. September 1500 genehmigte der Papst Alexander VI. mit dem Erlaß seiner Bulle Piis fidelium die Errichtung eines Augustiner – Eremiten – Konventes in Sternberg.

Nach dem Tod von Herzog Magnus im November 1503 führt dessen Sohn als Heinrich V., der Friedfertige, die Sache weiter. Die Augustiner erhielten wichtige Privilegien, Mönche kamen aus den führenden Observanzkonventen Mitteldeutschlands, aus Himmelpforten (bei Halberstadt), Er-

Die Reformation in Mecklenburg

Ausgerechnet das Sternberger Augustinerkloster sollte "Keimzelle" der Reformation in unserer Stadt werden.

Zunächst bekämpften die Augustiner-Mönche ihren Ordensbruder Martinus Luther hartnäckig. Dieser hatte 1520 in seiner Schrift "An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung" mehrere Wallfahrtsorte, u.a. auch Sternberg, scharf angegriffen. Fette Pfründe und Privilegien der Geistlichkeit waren in Gefahr. 1523/24, mit dem Amtsantritt von Johannes van Steenwyck als neuem Prior, wandelte sich die Situation. Das Kloster öffnete sich den Ideen der Reformation.

Herzog Heinrich V. war der Reformation sehr zugetan. Er entschloß sich, evangelische Prediger anzufordern, wobei Prior van Steenwyck zum Vermittler zwischen dem Herzog und Luther wurde.

Folgendes Brief, der heute im Mecklenburger Landeshauptarchiv Schwerin aufbewahrt wird, sandte Luther 1524 nach Sternberg:

*An den ehrwürdigen Vater in Christo Johann Steenwyck
Prior der Augustiner zu Sternberg*

Gnade und Friede in dem Herrn! Mein ehrwürdiger Vater, wir senden den Bruder Hieronymus von Enkhusen, wenn der Herr es getan hat, was wir hoffen. Ich empfehle also den trefflichen Mann Dir, ehrwürdiger Vater, und durch Dich dem Herzog. Ich hätte dem Herzog selber geschrieben, doch es ist etwas getreten, daß ich es nicht habe wagen mögen, um nicht etwa Verdacht zu erregen. Ich freue mich, daß Ihr dem bei Euch herrschenden Aberglauben das Maul gestopft und Euren gottlosen Erwerb abgetan habt. Der Herr gebe, daß die Erkenntnis Christi bei Euch zur Vollkommenheit wachse, und das Wort von der Gnade bei Euch herrsche in reichlicher Erweisung des Geistes. Amen.

*Grüßet die Brüder und Freunde und bittet für mich.
Wittenberg, am Sonntag nach Margarethen (24. Juli 1524)*

Martinus Luther

furt und Eschwege. Zu Beginn der 1520er Jahre war Johannes Steenwyck aus Himmelforten Prior und führte den Konvent bis zur Reformation. BARD beschreibt das Kloster so: "Es war denn schließlich doch ein stattlicher Bau zustande gekommen, ein ganzer Komplex von Gebäuden, welcher die ganze Ecke zwischen der Stadtmauer, der Mühlenstraße und dem Rittersitz einnahm. Das Hauptgebäude, das Schlaf- oder Wohnhaus, war ein ansehnlicher Bau, es hatte sechs Kellergewölbe unter der Erde, darüber im ersten Stock einen gewölbten Saal, Rempter genannt, mit sechs Fach Fenstern und im zweiten Stock die Mönchszellen, zwölf an der Zahl, zu jeder Seite sechs." Der Augustiner - Konvent bestand aus 12 bis 15 Mönchen, daneben waren an der Stadtkirche und den drei kleinen Hospitalkirchen der Stadt noch einmal rund 24 Geistliche tätig, so daß in der ca. 2.000 Einwohnern zählenden Stadt beinahe 40 Personen in kirchlichen Diensten beschäftigt waren. Das Verhältnis zwischen den Augustinern und dem Stadtpfarrer war nicht immer von eitel Sonnenschein geprägt, es gab auch manchen Streit zu schlichten. Herzog Heinrich VI. selbst mußte dies tun, da der Bischof von Schwerin das Kloster mit dem Bann belegt hatte, was wiederum zu einer Klage des Sternberger Konventes beim Papst geführt hatte.

Haupttätigkeit der Geistlichkeit war das Lesen bestellter Messen rund um die Uhr. Sternberg hatte einen Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus und lockte die Menschen in Scharen an.

Es wird berichtet, daß noch 1521 aus der Niederlausitz ein reicher Edelmann mit über fünfzig Reitern sich auf den Weg nach Sternberg gemacht hatte. Die Stadt Kolberg glaubte ihre Rettung vor einer Sturmflut im Jahre 1497 dem Hl. Blut von Sternberg zu verdanken und stiftete ein Bild aus Silber, das in der Hl.Blut-Kapelle ausgestellt war. Ausgestellt waren die Nachbildungen geheilter Gliedmaßen in Wachs oder Metall, Schmuck aus Gold und Silber von denen, die ihre Heilung dem Hl.Blut zu verdanken glaubten. Viel Geld wurde über die aufgestellten Opferstöcke eingenommen, von jährlichen Einnahmen um die 400 Gulden wird in Überlieferungen berichtet. Zu jeweils einem Drittel flossen die Einkünfte dem Sternberger Pfarrer, dem Herzog und dem Bischof von Schwerin zu. Aber auch die Einwohner der Stadt haben von dem großen Zustrom der Pilger aus aller Welt profitiert. Die Augustiner - Eremiten hatten darüber hinaus noch auf dem Mühlenkamp eine Heilquelle entdeckt und partizipierten auf diese Weise ebenfalls von den vielen Menschen, die Sternberg besuchten.

Doch nichts Irdisches währt ewig....

Die Augustiner schworen dem Kult des Hl. Blutes ab. Die Mönche verliehen um 1524/27 ihren Convent. Das Kloster selbst wurde 1534 geschlossen. Prior van Steenwyck zog sich aus dem kirchlichen Leben zurück und heiratete.

In der Stadtkirche änderte sich lange Zeit nichts, wenn auch die Pilger mit der Zeit ausblieben. Der erste lutherische Prediger kam 1533 aus Güstrow nach Sternberg. Als "herzoglicher Kaplan" Heinrichs V. in Sternberg tätig, fand Faustinus Labes rasch Anhänger im Bürgertum. Der Magistrat tolerierte die neue Lehre des Prädikanten Labes. Dies ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß die Bürger durch den infolge der Reformation ausbleibenden Pilgerstrom wirtschaftlich hart getroffen wurden. Labes demonstrierte besonderen Eifer gegen die in der Hl.Blut-Kapelle verehrten Hostien. Dies und die Tatsache, daß er es wagte, "deußke Meßen" zu halten riefen den Widerstand Herzog Albrechts hervor, der seinen Bruder Heinrich aufforderte, Labes aus Sternberg zu entfernen. Labes blieb und etablierte seine Lehre im katholischen Gotteshaus. Um 1550 starb Faustinus Labes, der "Reformator von Sternberg".

Bereits 1517 hatte Luther seine Thesen zur Reformation der katholischen Kirche veröffentlicht. Erst im Jahre 1549 wurde durch den Landtag an der Sagsdorfer Brücke die Einführung der Reformation für ganz Mecklenburg beschlossen. Dazwischen lagen 32 Jahre des Kampfes. Ein Riß ging durch ganz Deutschland – zwischen Protestanten und Katholiken.

Kaiser Karl V (1519-56) nutzte seine Macht, um mit militärischer Gewalt den Konfessionsstreit zu beenden. Die "abtrünnigen" Fürsten wurden entmachtet, ihrer Ländereien beraubt. Zu ihrem Schutz hatten die protestantischen Fürsten 1531 den "Schmalkaldischen Bund" geschlossen. 1547 kam es zum Krieg zwischen dem Kaiser und dem Bund, den der Kaiser für sich entschied. Im 1548 erlassenen Augsburger Interim diktierte er auch den Mecklenburger Herzögen Heinrich und Johann Albrecht seine Forderungen, die der Wiederherstellung der Katholischen Ordnung gleichkamen und nur in einigen Punkten den Protestanten Zugeständnisse machten. Sich widersetzende Fürsten waren in höchster Gefahr, das bewies die Belagerung der lutherischen Stadt Magdeburg. In dieser Situation sandten die Herzöge Boten im Lande aus, die alle Vertreter der Ritterschaft, Landschaft, Landesgeistlichkeit beider Konfessionen und des Konzils der Rostocker Landesuniversität zu jenem Landtag des Jahres 1549 zusammenriefen. Die Entscheidung, ob Mecklenburg evangelisch werden oder beim Katholizismus verbleiben sollte, bildete den einzigen Tagesordnungspunkt. Außergewöhn-



Der Gedenkstein an der Sagsdorfer Brücke von 1931

lich viele folgten der Ladung. Gegen drei Gegenstimmen nahm der Landtag die evangelische Konfession an. Die erschienenen Stände waren durchaus frei in ihrer Entscheidung, wurden aber von einer Rede des herzoglichen Kanzlers Johannes Lucanus, der die Positionen seiner Herzöge darlegte, sehr beeinflusst. Den Redner Lucanus zeigt das Fresko in der Turnhalle der Sternberger Kirche. Im Namen der Herzöge und aller Landtagsteilnehmer überreichte man dieses Bekenntnis in Brüssel dem Kaiser. Das Schreiben soll einen Wahlspruch eingeleitet haben:

"Wenn der Kaiser so befiehlt und Gott befiehlt anders, was meint ihr sollen wir tun? Der Größere ist Gott. Verzeih, o Kaiser! Du drohst mit dem Kerker, Gott droht mit der Hölle."

Sternberg im Dreißigjährigen Krieg

Als alte Landtagsstadt wurde Sternberg zunächst politisch in den nahenden Krieg hineingezogen. Mehrfach waren Maßnahmen gegen feindliche Einfälle in Mecklenburg Thema der Landtagsverhandlungen.

In den zwanziger und dreißiger Jahren begann der Krieg unmittelbar auf Sternberg zu lasten. Feldzüge brachten zahllose Truppen aller Kriegsparteien für mehrere Monate oder auch nur für Tage in die Stadt; diese Truppen wurden von hiesigen Bürgern in den Wohnhäusern mit Naturalien und Geldzahlungen regelmäßig versorgt. Hinzu kamen oftmals Lieferungen an Militär in anderen Städten und Dörfern.

Aber dies war gering gegen die Schreckensjahre 1638/1640. Den "jämmerlichen und erbärmlichen Zustand" der Stadt durch die Einquartierung und Verpflegung der gegen Wismar ziehenden kaiserlichen Truppen, besonders durch die in Sternberg für 10 Wochen einquartierte Leibkompanie Dragoner des Generalleutnants Matthias von Gallas, schilderten die beiden Bürgermeister Schröder und Turgelau in ihren Bittbriefen an den Herzog Adolph Friedrich. Das Sternberger Elend war damals landesweit bekannt. Im Juli 1638 baten sie um 40 - 50 Musketiere als militärischen Schutz, da die Kaiserlichen einen Generalaufbruch planten, und man fürchtete, daß Sternberg dabei nochmals gründlichst geplündert werde. Auch wäre die Stadt nach Abzug des Grafen von Gallas ohne jeden Schutz; eine Schützengilde konnte nicht gegen Armeen ausgebildeter Landsknechte erfolgreich sein. Vorerst blieben Sternberg aber weitere Einquartierungen "erspart". Ursache war allein die hier herrschende Pest. Die Sternberger starben "noch täglich schleunig und plötzlich an den eingeschleppten ansteckenden Seuchen". Viele Familien flohen aus der Stadt; der Landrichter Joachim von Lütow starb vor den Stadtmauern Schwerins an der Pest. Nur wenige Familien hatten ohne Opfer überlebt; über 40 Wohnungen waren unbewohnt oder beherbergten nur noch Witwen und Waisen, deren Ernährer fehlte.

Aus Wismar kamen aber ständig Reiter, die für die dort "logierende Reiterei nicht allein am 27. Juli alle Rinder und Schafe vom Felde hinweg nahmen". Etliche Pferde und Schweine teilten dies Schicksal. Die Reiter verkauften auf dem Wege nach Wismar das so "erworbene" Vieh; auch einige Sternberger kauften ihr eigenes Vieh zurück. Zugleich verwehrte die Feldmark, da sich kein Sternberger aus seiner Stadt dorthin, wo stets Mili-

tär und Räuber auf Beutezug waren, wägte. So konnte das Korn nicht gemettet werden. In Sternberg entstand deshalb große Teuerungs- und Hungersnot. Jetzt waren schon ca. 50% der Häuser zerstört oder schwer beschädigt. Am 7. August 1638 bat man den Herzog um militärischen Schutz von etwa zwei Soldaten.

Herbst/Winter 1638 plünderten kaiserliche und schwedische, also katholische und evangelische Truppen die Stadt, mordeten und brandschatzten. Schwedischem Terror fiel auch Bürgermeister Schröder zum Opfer. Zeitweise wurden Rat und Bürgerschaft aus Sternberg vertrieben, ihr ganzer Vorrat geraubt und die meisten Häuser "beschädigt". Ein großer Teil dieser Menschen lebte Monate in Holstein. Das von den Bürgern hierher gebrachte Brot aus benachbarten Städten wurde ihnen auf der Landstraße "vor dem Maul weggerissen".

Der Herzog wurde gebeten, sich zugunsten der Stadt beim Kommandanten in Wismar einzusetzen. Er schrieb den Sternbergern nur, man solle dafür sorgen, daß die herzoglichen Gebäude, vor allem das Hofgericht, von dort lebenden Personen geräumt werden. Viele Bauernfamilien waren aus den



Dörfern hinter die geringen Schutz bietenden Stadtmauern geflohen und hatten leerstehende Häuser bezogen. Erst im Mai 1639 geruhte der Herzog "einen Sergeanten neben sechs Musketieren zum lebendigen militärischen Schutz" hierher zu verordnen. Doch in Sternberg hatte sich die Situation erheblich verschärft. Obwohl man dieser sieben Soldaten dringlich bedurfte, konnte man sie aufgrund des "elenden Zustandes" und der "bitteren Armut" nicht ernähren. Der Unterhalt der Soldaten belief sich alle zehn Tage auf 24 Gulden. Gelder, die man nicht besaß. Deshalb wurden nur der Sergeant neben zwei guten Soldaten angefordert. Die aus der Umgebung erworbenen neuen Vorräte waren gerade wieder geraubt.

Die nächste Nachricht aus Sternberg kam erst im April 1640. Die ermattete Bürgerschaft war von Einquartierungen befreit, zahlte aber Kontributionen an in anderen Städten stationierte Truppen. Der Wismarer Kommandant Böleckern, der Major Lucas Schröder in Bützow und eine Kompanie Reiter in Plau forderten seit längerem zusammen monatlich zuerst 30 Taler, später 20 Taler und zuletzt 15 Taler im Monat. In Sternberg selbst besaß man keine Lebensmittel, selbst "das liebe trockene Brot" nicht. 1639 konnte nichts gesät oder geerntet werden, und auch das Handwerk lag am Boden. Die Bürger suchten sich ihren Lebensunterhalt in Rostock und anderen Städten oder verließen Mecklenburg. Einige Sternberger blieben aber in ihrer Stadt.

Kaum beendete 1648 der Frieden von Osnabrück und Münster den Krieg, brannte das sich dank der überlebenden Bürgerschaft und vieler Neubürger mühsam belebende Sternberg 1659 fast vollständig nieder.

Wiederholt wandten sich die Sternberger Bürgermeister in diesen Notzeiten mit Bitten um Hilfe und Schutz an den Herzog. Fünf solcher Bittbriefe sind erhalten geblieben und werden im Landeshauptarchiv Schwerin aufbewahrt.

Der dritte Brief an den Herzog spiegelt die Sorgen der Stadtväter anschaulich wider:

*Durchläuchtiger, hochwürdiger, hochgeborener Fürst,
Gnädiger Herr.*

E.F.G. werden leider mehr, denn Ihr lieb, erfahren haben, wie oft und vielfältig diese Stadt Sternberg bald von Kaiserlichen, bald Schwedischen Parteien ausgeplündert und endlich der Rat und meiste Bürgerschaft daraus vertrieben, und nicht allein ihr ganzer Vorrat, sondern auch die meisten Häuser beschädigt und zunichte gemacht. Wiewohl aus sehr dringender Not und bitterer Armut unser etliche (von) uns zu denen, welche in der Stadt geblieben, hinweggeführt (wurden), des Vorsatzes, unsere ruinierte Häuser nach Möglichkeit in etwas zu reparieren, so haben wir doch an Schutz und Lebensmitteln großen Mangel, denn was wir nur zu unserem und unserigen kümmerlichen Aufenthalt an wenig Brot aus den benachbarten Städten auf der Schulter hierher tragen, das wird uns vor dem Maul gerissen. Als gelangte an E.F.G. unsere untertänige sehr fleißige Bitte, die geruhen, sich unserer gnädig anzunehmen und bei den Herren Kommandanten in Wismar seine Reiter von weiteren eigenwilligen Exactionen (Eintreibungen) abzumahnem, in Gnaden Vorsehung zu tun, damit nicht diese alte und vormals gut bewohnt gewesene Stadt gar zur Wüstenei gebracht und gründlich zerstört werden möge.

*Datum Sternberg den 10. Februar Anno 1639
E.F.G.*

*untertänige und gehorsame in ganz geringer Zahl
anwesende blutarmer Bürgerschaft*

Die Landtagsstadt Sternberg

Viele Einheimische und wohl auch viele Touristen kennen ihn – den Gedenkstein an der Sagsdorfer Brücke. Er erinnert an die Einführung der Reformation durch den Ständischen Landtag in Mecklenburg im Jahre 1549.

Aber wer weiß schon Genaueres?

Seit wann gab es diese Landtage in Sternberg?

Welche Aufgaben erfüllten sie?

Warum hielt man sie lange Zeit unter freiem Himmel ab?

Vorläufer der ersten Landtage, sogenannte "Cours plenieres", fanden wahrscheinlich bereits während des gesamten 13. Jh. statt. Urkundlich belegt ist dies für die Jahre 1218, 1252 und 1260; einberufen wurden sie von den mecklenburgischen Fürsten Heinrich Borwin I., Heinrich Borwin III. und Johann I.

Den ersten nachweisbaren Landtag an der Sagsdorfer Brücke berief die mecklenburgische Fürstin Anastasia 1275 ein (Gattin Heinrich I., der während einer Pilgerfahrt in Kairo in Gefangenschaft geraten war). Anlaß war der Streit um die mecklenburgische Vormundschaft. Andere "Tagesordnungspunkte" bei diesen unregelmäßigen Zusammenkünften waren Grenzstreitigkeiten, Beratungen zu Steuerfragen, Erneuerung von Privilegien, Ausstellen von Urkunden u.a.m.

Die Landtage wurden anfangs sehr unregelmäßig einberufen. Termin war meistens der Spätherbst, da zu diesem Zeitpunkt die Ernte bereits eingebracht war und der Ertrag für die Bemessung der Abgaben herangezogen werden konnte.

Das freie Feld als Austragungsort der Landtage wurde von den Rittern deshalb bevorzugt, weil sie sich in den Mauern einer Stadt in ihrer Freiheit eingeeengt und der Willkür des Fürsten ausgesetzt fühlten. Sagsdorf an der Warnow schien besonders geeignet, da hier die Grenzen des Herzogtums Mecklenburg, des Fürstentums Wenden und des Gebietes des Bischofs von Schwerin zusammenstießen.

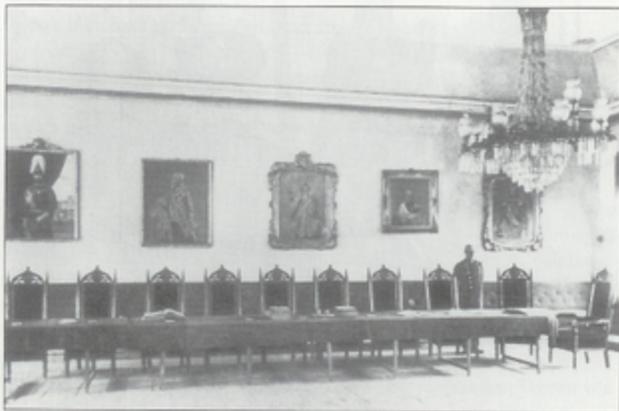
Der letzte und zugleich für Mecklenburg besonders bedeutsame Landtag an der Sagsdorfer Brücke fand am 20. Juni 1549 statt. Nicht nur der schon erwähnte Gedenkstein erinnert an die beschlossene Einführung der Refor-



mation. Ein großes Fresko-Gemälde in der Turmhalle der Sternberger Stadtkirche zeigt sehr anschaulich die teilnehmenden Vertreter der Stände, der Ritterschaft, der Landschaft und der Geistlichkeit. Nach Einführung der Reformation, ab 1549, war die Geistlichkeit im Landtag nicht mehr vertreten.

In der Folgezeit bis 1621 wurden die Landtage auf dem Judenberg abgehalten. Zum einen war von hier aus die Versorgung der Teilnehmer mit Verpflegung und Unterkunft besser gewährleistet, zum anderen bildete der Judenberg, eine alte fürstliche Richtstätte, einen natürlichen Aussichtspunkt,

und vor herannahenden Feinden konnte rechtzeitig gewarnt werden. Anfangs blieben die Herzöge oft in ihren Tagungszelten auf dem Judenbergr, später verließ man auch den Landtagsplatz und wechselte direkt nach Sternberg in feste Quartiere. 1626 fand der Landtag auf dem verfallenen Klosterhof, der ehemaligen Fürstenresidenz, statt. 1634 pendelte man zwischen Judenbergr, Rathaus, Klosterhof und Hofgerichtskanzlei. Die Eröffnung fand noch bis 1847 auf dem Judenbergr statt (zur Erinnerung an die früheren Landtage unter freiem Himmel). 1847 – 1913 wurden die Landtage dann in der Kirche eröffnet und im Rathaus abgehalten.



Rathausaal zur Zeit der Landtage

Sternberg wurde im Jahre 1572 erstmals als ständiger Landtagsort festgelegt. Dieser Beschluß war gewissermaßen eine Entschädigung dafür, daß durch die Reformation die Stadt ihre Bedeutung als Wallfahrtsort verloren hatte.

Seit der Landesteilung 1621 wurden Landtage abwechselnd in Sternberg (Schweriner Landesteil) und Malchin (Güstrower Landesteil) gehalten. An dieser Regelung hielt man auch nach einer erneuten Teilung des Landes in die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz im Jahre 1701 fest. Unabhängig davon blieb eine aus dem Mittelalter stammende

Verwaltungsgliederung des Landes in die Kreise Mecklenburg, Wenden und Stargard bis 1918 bestehen.

Landtagswahlen wie heute gab es damals nicht. Den Landtagsherren reichten Geburt und Stand ohne weiteres als "Befähigung und Berufung" für das hohe Amt. Die Landtagsteilnehmer setzten sich aus Vertretern der Landesherren, der Ritterschaft und der Landschaft zusammen.

Die Herzöge, seit 1815 Großherzöge, entsandten jeweils einen Landtagskommissar sowie ihre acht Landräte, sieben aus dem Schweriner und einen aus dem Strelitzer Landesteil, nach Sternberg.

Die Deputierten der mecklenburgischen Ritterschaft, 500 bis 700 Rittergutsbesitzer, wurden von den drei Erblandmarschällen der Kreise Mecklenburg, Wenden und Stargard vertreten. Trotzdem konnte jeder Rittergutsbesitzer zum Landtag kommen und seine Redefreiheit nutzen, etwa ein Zehntel von ihnen machte von diesem Recht Gebrauch. Sie kamen nur zu Abstimmungen, die ihnen persönlich wichtig erschienen. Die Amtsrobe eines Rittergutsbesitzers auf Landtagen und bei Hofe war eine Uniform aus weißer Hose, roter Frackjacke und schwarzem Zweispitz. Das äußere Zeichen der Erblandmarschälle war der Marschallstab.

Die Bürgermeister, insgesamt 48 aus den drei Kreisen, waren ebenfalls zur Teilnahme am Landtag berechtigt. Sie erschienen in einem blauen Frack. In jedem Kreis war jeweils einer Stadt das Privileg einer "Vorderstadt" zuerkannt: Parchim (Mecklenburg), Güstrow (Wenden) und Neubrandenburg (Stargard). Jede Vorderstadt vertrat auf dem Landtag die Interessen aller Städte ihres Kreises. Zugleich hatte jeder mecklenburgische Bürgermeister freies Rederecht in eigenen Angelegenheiten seiner Stadt. Eine Sonderstellung nahm die Seestadt Rostock ein. Sie hatte Stimmrecht und viele Privilegien, war aber von vielen Verpflichtungen frei. Wismar, die andere Hansestadt, wurde 1648 an Schweden abgetreten und kam erst 1803 wieder zu Mecklenburg. Das Recht zur Teilnahme an Landtagen erlangte diese Stadt erst um 1868. Alte Vorrechte aus mittelalterlichen Hansezeiten blieben ihr nun verwehrt.

Die Leitung des Landtages lag in den Händen des Direktoriums. Dieses setzte sich aus den acht Landräten, den drei Erblandmarschällen und dem Bürgermeister von Rostock zusammen. Das Direktorium führte die Landtagsverhandlungen und verabschiedete nach oft langwierigen Debatten mit den Landtagsteilnehmern die Landtagsbeschlüsse. Äußeres Zeichen der Mitglieder des Direktoriums war der schwarze Frack mit schwarzer Binde.

Der direkte Einfluß der Stände auf die Politik des Landes blieb schwach, solange der Landesherr selbst stark war. Dies änderte sich bei längerer Abwesenheit des Landesherrn oder Minderjährigkeit der Vertreter des Herrscherhauses. Eine solche Situation trat 1275 ein zum bereits erwähnten ersten Landtag an der Sagsdorfer Brücke.

Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Landtage für Sternberg war immens. Dauerte im Mittelalter ein Landtag noch einen halben bis einen Tag, zog sich die Landtagszeit im 19. Jh. bis 1913 von Anfang November bis in die Weihnachtszeit hin. Das Ende des Landtages war von der Erledigung der in den Landtagsausschreibungen genannten landesherrlichen Propositionen abhängig.



Quartier des Landtagskommissars v. Meckl-Schwerin,

Gastwirte und Hotelbesitzer, Gewerbetreibende und Fuhrunternehmer, Bauern und Tagelöhner – sie alle machten in dieser Zeit (alle zwei Jahre) ihren "Schnitt". Auch die Kinder kamen auf ihre Kosten, wenn das Grenadierregiment aus Schwerin mit Tambour in prächtigen Uniformen ausrückte oder wenn sie, am Judenberg wartend, das Eintreffen der Landmarschälle in ihren vierspännigen Staatskarossen mit den Kutschern und Lakaien in bunter Livree abpaßten. Auch ein kleiner Hofstaat von Köchen, Feuerbötern und Lakaien wurde der Obrigkeit in Schwerin und Neustrelitz schon 8 Tage vorausgeschickt.

Quartier bezogen die Kommissare der Herzöge in den Kommissarienhäusern am Markt 4 und in der Kütiner Straße 8, die Erblandmarschälle und die Landstände in diversen Zimmern und Wohnungen der Stadt.

In ganz Sternberg vermieteten die Bürger ihre Wohnungen, die zu diesem Zweck extra renoviert und mit neuen Anstrichen versehen wurden und zogen selbst mit ihren Familien in Küchen und Dachkammern.



Quartier des Landtagskommissars v. Meckl-Strelitz,

Eröffnet wurde der Landtag nach 1847 meist mittwochs in der Stadtkirche. Für die Beratungen nutzte man das Rathaus. Im Rathaussaal, auch "Ständesaal" genannt, tagte das Direktorium. Nicht alle Landtagsherren disputierten zwölf Stunden täglich. Das persönliche Vergnügen, zu dem das Kartenspielen, Jagen und Essen gehörte, kam ebenfalls nicht zu kurz. Die Speisekarte einer Mittagstafel vom 28.2.1911 beweist es:

*Austern / Suppe nach Peter dem Großen / Steinbutt mit Estragonsauce /
Hamburger Rauchfleisch mit Orangenmeerrettich /
Timbal von Gänseleber mit Trüffeln / Brüsseler Poularden /
Kompott / Salat / Tausendblätterkuchen / Gorgonzolakäse / Dessert*

Auch Theater und Zirkusaufführungen gab es zwischenzeitlich. Höhepunkt der Landtagszeit war dann der Abschlußball, der von den heiratsfähigen Töchtern der Landtagsherren auch gerne als "Heiratsball" angenommen wurde. Danach wurde es für zwei Jahre wieder ruhiger in Sternbergs Häusern und Straßen.

Neue Heimat für Vertriebene

Kein Ereignis in den Jahrhunderten ihres Bestehens hat unsere Stadt so grundlegend und nachhaltig verändert wie die Aufnahme der Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg. Die menschenverachtende Politik Hitlers führte letztendlich auch dazu, daß Millionen Deutsche ihre angestammte Heimat verloren.

Aus den Provinzen Ostpreußen, Ost-Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien sowie aus Ostsachsen wurden Deutsche ebenso gnadenlos vertrieben wie aus Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, der Tschechoslowakei und dem Baltikum, wo Deutsche als Minderheiten seit Generationen lebten. Eine Schätzung geht von folgenden Zahlen aus: Von 17,5 Millionen Deutschen, die in den genannten Gebieten wohnten, fielen 1,1 Millionen im Krieg, 2,5 Millionen übernahmen die jeweilige Staatsbürgerschaft und blieben wohnen, die restlichen 13,9 Millionen wurden "umgesiedelt".

Nach Sternberg kamen Menschen aus all den genannten Gebieten. Es kamen größere Gruppen und ganze Transporte aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, den Sudeten, aber ebenfalls aus Bessarabien, Galizien und der Slowakei.

Eine heutige Sternbergerin, die mit ihrer Familie aus Rummelsburg / Hinterpommern ausgewiesen wurde, erinnert sich an ihre Erlebnisse: "Wir wohnten mit drei Erwachsenen und vier Kindern in unserem Haus; meine Mutter, meine Tante mit vier Kindern von anderthalb bis zehn Jahren, ich war gerade achtzehn geworden. Die Wohnung meiner Tante war beschlagnahmt worden, die Väter waren im Krieg. Gepackte Säcke standen bereit, ebenso ein Ziehwagen. Am 24. Oktober 1945 abends bekamen wir den Befehl zur Ausweisung, die am nächsten Morgen zu erfolgen hatte, also nur acht Stunden später. Wir wurden in Viehwaggons verfrachtet, in unserem befanden sich ungefähr 70 Personen jeden Alters. Wir fuhren mit Unterbrechungen bis kurz vor Stettin, mußten zu Fuß durchs Niemandsland. In Stettin wurden wir wieder in einen Viehwagen verladen, und nach einer ewig langen Fahrt gelangten wir nach Schwerin. Von ehemals dreizehn Gepäckstücken waren uns nur noch vier Taschen, drei Rucksäcke und der total vollgestopfte Kinderwagen geblieben.

Meine Mutter und die vier Kinder fanden im überfüllten Arsenal auf dem Fußboden noch ein Plätzchen. Meine Tante und ich übernachteten am

Pfaffenteich unter freiem Himmel. Am nächsten Tag wurden wir auf zwei Hängern, von einem Traktor gezogen, nach Warin gefahren. Weil wir dort nicht aufgenommen wurden, ging die Fahrt weiter nach Brül. Da uns dort auch keiner wollte, landeten wir schließlich völlig durchfroren auf dem Markt in Sternberg. Hier verweigerten uns die Behörden wiederum die Aufnahme, doch wir ertrotzten sie uns gemeinsam, da wir alle abgestiegen waren und uns weigerten, weiterhin ins Ungewisse transportiert zu werden. Allen wurden zur Übernachtung zwei Räume im Hoeckschen Haus am Markt zugewiesen, am nächsten Tag wurden wir in eine Wohnung eingewiesen. Das geschah so, daß wir in einem langen Zug durch die Straßen zogen und vor größeren Häusern anhielten. Die Eigentümer wurden ohne Voranmeldung angewiesen, Familien aufzunehmen. Ein Raum von zehn Quadratmetern diente uns sieben Personen als "Wohnzimmer", ein Vorratsraum, der einen Quadratmeter größer war, als "Schlafzimmer". Die Küche mußten wir gemeinsam benutzen, ebenso die sanitären Räume, die, welche Seltenheit zu damaliger Zeit in Sternberg, mit einem WC ausgestattet waren. Wir mußten oft an unsere Heimat und unser dortiges Leben im eigenen Haus denken. Hier hatten wir gar nichts mehr, nur noch unsere nackte Existenz. Wir schlugen uns mühsam wie alle Umsiedler durchs Leben. Wir waren Fremde und bekamen dies am Anfang oft genug und schmerzlich zu spüren. Mein Vater hatte den Krieg überlebt und stieß 1946 zu uns, meine Tante ging mit ihren Kindern 1947 nach Schleswig - Holstein. Wir lebten in sehr einfachen Verhältnissen weiter, bis sich dann mit dem Beginn der Bautätigkeit unsere Wohnverhältnisse verbesserten."

Eine andere Ausweisung schildert ein heute in Sternberg lebender Rentner: "Meine Heimat ist Brieg in Schlesien. Am 5. Dezember 1945 wurden wir -Mutter, Vater und ihre sechs Kinder im Alter von vier bis 15 Jahren - ohne Vorwarnung aufgefordert, unsere Wohnungen zu verlassen, mitnehmen durften wir nur das, was wir auch selbst tragen konnten, also nur Handgepäck. In einem Güterzug mit 25 Waggons, in denen sich ungefähr 400 Familien befanden, begann unsere Ausweisung.

Nach einer abenteuerlichen Fahrt gelangten wir nach Ventschow, in Sternberg kamen wir am Heiligabend 1945 mit einem Pferdefuhrwerk an. Sieben Familien waren es, die von Schlesien bis Sternberg zusammengehalten hatten. Untergebracht wurden wir in der ersten Nacht im evangelischen Pfarrhaus und schliefen - wie es im Weihnachtslied heißt - auf Heu und auf Stroh, viele Leute gemeinsam in nur einem Raum. Dieses Weihnachtsfest bleibt unvergessen. Gut vier Wochen hausten wir so zusammen. Am